

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 52677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM MIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Samstag, 19. Mai 1934

Nr. 116

Der gefährliche Wallisch Die Rebelleneiche soll verbrannt werden

Wie uns aus Steiermark berichtet wird, scheint unter den christlichen Herrern eine pausische Anagnose zu herrschen, daß Wallisch aus dem Grab auferstehen und sie zur Herrschaft ziehen könnte. Das Grab des proletarischen Märtyrers wird Tag und Nacht bewacht. Ein Wiener Besucher traf auf dem Friedhof nicht weniger als 15 Wächtern an. Die Wächter haben es bereits aufgegeben, die massenhaft einlaufenden Blumenpenden zu beseitigen. Das Grab ist täglich mit neuen Blumen geschmückt.

Die unglückliche Paula Wallisch befindet sich noch immer in einem Sanatorium und leidet schwer an dem überstandenen Grauen. Ohne Pulver kann sie keine Minute schlafen. Dieser Tag sprach ein Wendarm bei ihr vor und fragte sie am 1. d. M., ob sie zustimme, daß der Leichnam ihres Gatten nachträglich verbrannt werde. Frau Wallisch lehnte, wie wir authentisch erfahren haben, entschieden ab.

Dabei ist interessant, daß die katholische Kirche im allgemeinen gegen Feuerbestattungen mit aller Behemung ankämpft. Mit den Gebeinen Wallischs scheinen die österreichischen Sängerkriechen eine Ausnahme machen zu wollen, denn sie möchten der heidnischen Arbeiterkraft damit ihren einzigen Wallfahrtsort rauben. An ihnen wird sich noch das Wort bewahrheiten:

Auf unseren Gebeinen wird ein Rächer erheben!

Hypotheken auf die Wiener Gemeindehäuser Breitnersteuern abgebaut, Mietzinse erhöht

Wien 18. Mai: Im Rahmen der Wiener Steuerreform, über die in der gestrigen zweiten Sitzung der Wiener Bürgerschaft bereits verhandelt wurde, wird die Progression der Wohnbausteuer stark gemildert. Sie wird in eine mit Aufwandssteuer bezeichnete Steuer umgewandelt werden. Die Fürsorgeabgabe wird durch Pauschalierung herabgesetzt. Die Nahrungs- und Genussmittelabgabe, die Hausgehilfenabgabe und die Pferdeabgabe werden vorläufig aufgegeben. Diese Steuerermäßigungen werden einen Entgang der Einnahmen in der Höhe von neun Millionen Schilling verursachen.

Im Finanzplan der Stadt Wien ist auch eine Anleihe vorgesehen. Als Pfand dieser Anleihe dienen einzelne große Wohnhausbauten der Gemeinde Wien. Um das Kapital zur Verzinsung der Anleihe herbeizuschaffen, werden die Zinsen in den Gemeindehäusern erhöht. Vor allem denkt man daran, die starken Unterschiede im Zins der Gemeinbewohnungen „auszugleichen“.

Nach der politischen Reaktion jetzt nunmehr auch auf finanz- und sozialpolitischem Gebiet in Wien die schwärzeste Reaktion ein. Die verhassten Breitnersteuern, die die Mittel für die großartigen sozialpolitischen Leistungen des roten Wien beschafften, werden schleunigst abgebaut, und in den Wiener Luxuslokalen wird man wieder Schampus trinken und Austern essen können, ohne dafür einen Tribut in der Form der Nahrungs- und Genussmittelabgabe entrichten zu müssen, der einst Kinderheimen und Krankenhäusern zugute kam. Auch der Herr Rothschild wird sich wieder Hauspersonal und Luxuspferde nach Belieben halten können, ohne dafür extra besteuert zu werden.

Dafür dürfen die proletarischen Mieter in den Wiener Gemeindebauten einen entsprechend erhöhten Zins bezahlen.

Die Mißstände zu der verhängnisvollen Anleihe-wirtschaft aus den kriegs- und besatzzeiten entspricht in völlig den Grundfähen christlicher Finanzpolitik, aber daß gerade die von den Sozialdemokraten geschaffenen Gemeindebauten als Pfand herhalten sollen, ist zu grotesk. Die neuen Herren scheinen nicht zu begreifen, wie sehr sie damit sich und ihre Finanzkunst bloßstellen!

Litwinow in Genf Zusammenkunft mit Barthou

Genf, 18. Mai. Heute früh ist hier der Sowjetkommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow eingetroffen. Ueber die Ursache des plötzlichen Eintreffens Litwinows in Genf gerade zur Zeit, da der Völkerbund tagt, ist bisher nichts Bestimmtes bekannt. An einigen Stellen in Genf glaubt man, Litwinow habe die Absicht, das formelle Ansinnen der Sowjetunion um den Eintritt in den Völkerbund zu überreichen. Im Völkerbundsekretariat ist aber diesbezüglich bisher nichts bekannt.

In Genf wird behauptet, daß dort auch Leo Trotski weilte. Sein Besuch wird mit der Anwesenheit Litwinows in Zusammenhang gebracht.

Litwinow hatte um 3 Uhr nachmittags eine Zusammenkunft mit Barthou, der vorher mit dem tschechoslowakischen Gesandten Dr. Dsinský zu Mittag gespeist hatte.

Litwinow hat heute Genf wieder verlassen. Er wird gegen Ende der kommenden Woche wieder hier erwartet. In der Zwischenzeit wird sich Litwinow voraussichtlich in der Nähe von Genf aufhalten.

Morgen trifft der rumänische Außenminister Titulescu, der derzeitige Vorsitzende des Ständigen Rates der Kleinen Entente, in Genf ein. Er wird mit Litwinow gleichfalls Beratungen abhalten.

Das Pariser „Le Journal“ bezeichnet die Zusammenkunft Barthous mit Litwinow als historisch bedeutungsvoll. Das Blatt ist der Ansicht, daß dieses Zusammentreffen nicht nur auf die Annäherung zwischen Frankreich und der Sowjet-

union, sondern auch auf den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund und auf die künftige Zusammenarbeit Sowjetrußlands nicht nur mit dem Völkerbund, sondern auch in den Abrüstungsangelegenheiten großen Einfluß haben wird.

Arbeiterwaffen gesichert! Eine Glanzleistung der Ottakringer: Waffen aus dem Arbeiterheim entführt

Die Ottakringer Arbeiterschaft muß seit den Heber-Kämpfen zusehen, wie ihre stolze Schöpfung, das Arbeiterheim, von der Heimwehr als Kaserne benützt wird. In den letzten Monaten haben die Dollfußleute in dem großen Gebäude immer wieder versucht, die dort versteckten Waffen des Schutzbundes zu finden. In den Kellerräumen wurde gegraben, in den Zimmern und im Dachgeschoß wurden die Fußböden aufgerissen, aber alles ohne Erfolg.

In diesen Tagen erschien vor dem Arbeiterheim ein Lastauto mit Arbeitern. Der Führer der Gruppe wies sich dem Heimwehrkommandanten mit einem Befehl des obersten Heimwehrkommandos aus, wonach eine neue Waffensuche durchgeführt werden sollte. In kurzer Zeit hatten sie an einer bestimmten Stelle 200 Gewehre gefunden, die mit dem Lastauto weggeführt wurden.

Zu spät merkte die Heimwehr, daß sie getäuscht worden war. Die angeblichen Heimwehrler waren Sozialdemokraten, die sich ihre Gewehre aus dem Arbeiterheim geholt hatten.

Kolonie Oesterreich

Jetzt werden einige neue Einzelheiten über die Reise der italienischen Motorradfahrer nach Wien bekannt.

Aus Brud erfahren wir:

Die Bruder Bürger erwarteten freudig erregt die faschistischen Brüder aus Italien. Unter den ausgehängten Fahnen prangten auch zwei schwarz-rot-goldene. Kaum hatten die Italiener sie gesehen, als sie auch schon ihre Entfernung befohlen. Mitten im fremden Land ordneten sie an, als ob sie in der italienischen Kolonie Tripolis wären. Und die Oesterreicher gehorchten. Empört, aber ohne Widerrede zu leisten. Die Ent-

Dynamitexplosion im Salzburger Festspielhaus Großer Sachschaden Mehrere Verletzte

Wien, 18. Mai. Im Vorsaal des Salzburger Festspielhauses explodierte heute um 18 Uhr eine Dynamit-Bombe, die an dem dort befindlichen Springbrunnen verborgen war.

Mehrere Marmorsäulen, kostbare Mosaikfenster und alle Fenster des Gebäudes wie auch der gegenüberliegenden Gebäude gingen in Trümmer.

Zur Zeit der Explosion waren mehrere Personen in der Kasse beschäftigt, die alle mehr oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten. Der entstandene Sachschaden ist außerordentlich groß.

Kein Stillstand in der Sozialpolitik Reformen für die Angestellten

Im Abgeordnetenhaus wurde eine Regierungsvorlage unterbreitet, die eine neue Reform der Pensionsversicherung bedeutet. Diese Versicherung, die im Jahre 1929 auf neue Grundlagen gestellt wurde, hat bereits einmal eine wesentliche Verbesserung erfahren, nämlich durch Einrechnung der halben nichtverdiensteten Dienstzeit; nun wird sie durch die Einführung einer wertvollen neuen Institution bereichert, durch die soziale Rente. Bisher konnte ein Angestellter, wenn er nicht invalid war, erst mit Vollendung des 60. Lebensjahres in den Ruhestand treten, die Novelle erkennt ihm, wenn er nach Erreichung des 55. Lebensjahres ein Jahr lang arbeitslos war, also freibreitens mit dem 56. Lebensjahr, die Altersrente ohne Nachweis der Berufsunfähigkeit zu. Für Frauen gilt diese Begünstigung bei Vollendung des 53. bzw. 54. Lebensjahres. Diese Maßnahme wird sofort eine wohlthätige Wirkung haben, da sie vielen Angestellten zwischen dem 55. und 60. Lebensjahr, die sich vergeblich um eine Existenz bemühen, ein festes Einkommen sichert. Aber auch über die unmittelbare Krisennot hinaus hat diese Reform große Bedeutung. Wird es doch den älteren Angestellten immer schwerer, eine Beschäftigung zu finden, so daß die Möglichkeit, einige Jahre früher in den Rentenbezug zu treten, jedem Angestellten die Sorge um sein Alter wesentlich erleichtert. Freilich mußte dieser sehr begrüßenswerte Fortschritt mit der Beseitigung der unbedingten Altersrente erkauft werden: es soll nach der Novelle in Zukunft nicht mehr möglich sein, nach Vollendung des 65. Lebensjahres die Rente neben einem Dienstverdienst zu beziehen. Aber abgesehen davon, daß der Rentenbezug neben dem Dienstverdienst dem Prinzip der Versicherung nicht entspricht, hat die unbedingte Altersrente den Arbeitgebern ermöglicht, die Bezüge ihrer alten Angestellten zu drücken und so auf Kosten der nachwachsenden Generation zu beschäftigen. Die Beseitigung der unbedingten Altersrente dient also der Entlastung des Arbeitsmarktes.

Es wird von vielen Angestellten als Härte empfunden werden, daß sie in Zukunft nicht mehr die Möglichkeit haben sollen, im Falle des Austrittes aus der Beschäftigung ihre Ansprüche an die Pensionsversicherung durch Zahlung der Anerkennungsgebühr zu wahren. Aber diese Maßnahme wird aufgewogen durch die Verlängerung der Beitragszeit betragen soll, also bei längerer Dauer des Versicherungsverhältnisses viele Jahre dauern kann, und die im Falle der Arbeitslosigkeit ohne Rücksicht auf die Versicherungsdauer mit fünf Jahren fortgesetzt wird. Ueberdies wird die freiwillige Fortsetzung der Versicherung wesentlich erleichtert. Die Pensionsnovelle kann also in ihrer Gesamtheit zweifellos als wertvolle Verbesserung charakterisiert werden.

Gleichzeitig hat aber das Parlament eine andere wichtige Reform des Angestelltenrechtes in Angriff genommen. Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses hat ein besonderes Subkomitee eingesetzt, das den Entwurf eines neuen Angestelltengesetzes, der von einer Fachkommission ausgearbeitet wurde, für die parlamentarische Verhandlung reif machen soll. Es handelt sich um ein Kompromiß zwischen den Organisationen der Dienstgeber und der Angestellten, also keineswegs um eine Revolution auf dem Gebiete des Angestelltenrechtes, aber doch um eine beträchtliche Reform. Der Entwurf der Fachkommission übernimmt im Wesen die Konstruktion des gel-

äußerung unter dem Bürgertum war allerdings sehr groß.

Nach Brud waren die Italiener mit unzähligen Reparaturen an den Motorrädern gekommen. Die Nägel, die überall auf den Straßen lagen, hatten ihr Werk vollbracht. Von Brud führen sie, entgegen den österreichischen Fahrbestimmungen, auf der rechten statt auf der linken Straßenseite. Aber auch das hat ihnen nichts genützt. So hat weder italienischen, noch österreichischen Faschisten die Propagandafahrt geöhnen. In Brud verabschiedeten sie sich wenig herzlich voneinander.

Im Wirtal pöbelte ein Italiener gerade sein Rad und sagte zu einem Steirer: „Ich nicht verstehen, hier alles Nazi, bei uns Italia alles Dollfuß!“

Ein Todesopfer

der Betarde im Café „Victoria“.

Wien, 18. Mai. Heute starb im Krankenhaus die 26jährige Frau des Baubeamten Johann Kalkel, welche kürzlich bei der Explosion einer Betarde im Gartencafé „Victoria“, Schollentor, verletzt wurde.

Liquidierung des Landbundes

Wien, 18. Mai. Die Reichsparteileitung des Landbundes hielt heute eine aus allen Bundesländern beschickte Sitzung ab, in der u. a. der Beschluß des Abgeordnetenverbandes vom 29. April, die Klubtätigkeit für beendet zu erklären, zur Kenntnis genommen wurde. Weiter erklärt die Reichsparteileitung ihre Tätigkeit für beendet und ermächtigt den Parteivorstand, die Liquidierung einzuleiten.

tenden Handlungsgehilfengetriebes, das er aber in wichtigen Punkten wesentlich verbessert. So durch Besserstellung der Angeestellten, deren Entgelt aus Proportionen besteht, indem ihnen nun der Anspruch auf das Entgelt nach Abschluss des Geschäftes, nicht erst nach Eingang der Zahlung zugestanden wird, so durch Verbesserung der Bestimmungen über den Anspruch auf Fortzahlung des Entgeltes bei Krankheit oder in anderen Fällen unverschuldeter Dienstverhinderung, durch Milderung der Konkurrenzklause, durch Verlängerung der Urlaube und schließlich, was bei den heute herrschenden Verhältnissen besonders wichtig ist, durch Verlängerung der Kündigungsfristen, die freilich nur bei langjähriger Dauer des Anstellungsverhältnisses in Wirksamkeit tritt.

Die Sozialdemokratie kann beide Gesetzentwürfe, die beide unter aktiver Mitwirkung der freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen zustande gekommen sind, mit Genugtuung begrüßen. Sie sind das Ergebnis zielbewusster gewerkschaftlicher Arbeit und werden zweifellos dazu beitragen, das Verständnis für den Wert der gewerkschaftlichen Organisation in den Reihen der Angestellten zu stärken. Beide Entwürfe sind aber auch das Ergebnis von Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Angestellten und diese Tatsache regt zu einigen wichtigen Schlussfolgerungen an. Wenn die Arbeitgeber den Angestelltenforderungen gegenüber immerhin ein gewisses Verständnis gezeigt haben, warum setzen sie den ebenso berechtigten Forderungen der Arbeiter so hartnäckigen Widerstand entgegen? Wie schwer ist es geworden, die angesichts der immer noch ungeheurer großen Arbeitslosigkeit so notwendige Verordnung gegen Massenentlassungen zustandzubringen! Der Schutz gegen eine weitere Senkung des auf einen Tiefstand herabgedrückten Lohnniveaus ist bis heute des Widerstandes der Unternehmer noch nicht rechtlich verankert worden. Auch auf dem Gebiete der Sozialversicherung ist, ähnlich wie in der Pensionsversicherung, in einer Fachkommission eine Vereinbarung zustande gekommen, die parlamentarischen Repräsentanten der Unternehmer sind aber nicht bereit, sich an diese Vereinbarung zu halten. Und die Kernfrage aller sozialpolitischen Probleme unserer Zeit, die Verkürzung der Arbeitszeit, wird von unserem Unternehmertum mit einer Kurzsichtigkeit behandelt, die Stammen erwecken muß. Welchen Zweck verfolgen die Unternehmer mit dieser verschiedenen Behandlung von Angestellten- und Arbeiterfragen? Die Spekulation, die Angestellten von der Masse der Arbeiterschaft zu trennen, indem man sie durch Begünstigungen ködert, muß heute, da die Angestellten längst zur gewerkschaftlichen Reife erwacht sind, fehlschlagen.

Welchen Sinn hat es also, sich gegen den notwendigen gesellschaftlichen Fortschritt zu sperren? Die Arbeiter empfangen aus diesem Ver-

halten der Unternehmer eine eindrucksvolle Lehre, was es mit den salbungsvollen Reden von der Überwindung des Klassenkampfes auf sich hat. Sie werden den Angestellten ihre gewerkschaftlichen Erfolge nicht nehmen, sie werden daraus einen neuen Antrieb schöpfen, ihre eigenen gewerkschaftlichen Organisationen und nicht minder ihre politische Partei zu stärken, um auch ihren sozialpolitischen Forderungen größere

Durchsichtskraft zu verleihen. Sozialpolitische Fortschritte, das lehrt das Beispiel der beiden Gesetzentwürfe auf dem Gebiete der Angestelltenfürsorge, sind auch in der Krise möglich. Wenn es an sozialpolitischer Einsicht der Unternehmer fehlt, so muß in mehr die gewerkschaftliche Kraft der Arbeiterklasse gesteigert werden, damit sie auch auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes verwirklicht werden können.

Universitätsrektor gegen Staatspräsident

Rektor Gesemann gegen Masaryk-Huldigung

Die „Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker“, die als sozialistische Hochschülerorganisation schon öfters in Konflikt mit dem akademischen Senat ihrer Universität stand, wurde von diesem vor längerer Zeit das Recht, ihre Veranstaltungen an der Universität anzukündigen, entzogen. Vor einigen Tagen beschloß die Leitung der Vereinigung, die Angehörigen und Freunde ihrer Organisation aufzufordern, sich am 24. Mai gemeinsam mit den tschechischen sozialistischen Studenten an der Huldigung für den Präsidenten Masaryk zu beteiligen.

Die sozialistischen Studenten nahmen — wie sich herausstellte, zu Unrecht — an, daß ein derartiges Unternehmen auch von der Universität unterstützt werden müßte, und verlangten für die-

sen Fall die Aufhebung des Plakatierungsverbotes.

Der Rektor Gesemann stellte sich aber auf den Standpunkt, ohne akademischen Senat nichts entscheiden zu können, und gab den Rat, sich an diesen zu wenden.

Wenn man weiß, daß Eingaben an diese Körperschaft meist monatelang nicht erledigt werden, versteht man ohne weiteres, daß der Bescheid des Rektors nichts anderes bedeutet als die glatte Ablehnung des Begehrens der sozialistischen Studenten!

Mit dieser Demonstration, die sich in ihren Folgen gegen den Präsidenten der Republik wendet, hat die Universität bzw. ihr Rektor ihrer Abneigung gegen den demokratischen Staat mehr als deutlich Ausdruck gegeben!

Sandner beschimpft die Arbeiter!

„Der minderwertigste Teil des Volkes“

Herr Rudolf Sandner ist bekanntlich Geschäftsführer der Sudetendeutschen Heimatfront. In seinen Obliegenheiten gehört die Stellvertretung des „Führers“. In der Prager Versammlung der Heimatfront war Henlein bei geschäftlichen Verhandlungen mit dem „Demokraten“ Roske beschäftigt, also führte der Sandner sein Mundwerk spazieren. Besonders bemüht war er, bei den Tschechen Eindruck zu machen. Er verwies darauf, daß schon sehr viele Loyalitätsverträge der Sudetendeutschen Heimatfront vorliegen, daß sie aber auf Mißtrauen bei den Tschechen stoßen. Das sei auf Denunziationen von Gegnern der Sudetendeutschen Heimatfront zurückzuführen.

Es werde die Zeit kommen, da man mit diesem minderwertigen Teil des sudetendeutschen Volkes, das diese Denunziationen eingeleitet habe, abrechnen werde.

Wir nehmen diese Drohung des Sandner zur Kenntnis. Und wir werden dafür sorgen, daß die Beschimpfung der sudetendeutschen Arbeiter auch dem letzten Werktätigen bekannt wird. Herr Sandner wird sich wundern, wie sehr dieser „minderwertigste Teil der Nation“, die sudetendeutsche Arbeiterschaft, das Bedürfnis haben wird, von Sandner Aufklärung zu fordern. Die „Minderwertigen“ werden Herrn Sandner fragen, woher er das Recht nimmt, die Arbeiter nur deshalb zu diffamieren, weil sie wissen wollen, wie Henlein zu Hitler geht. Das interessiert übrigens auch die Tschechen, deren politischem Schars-

blick Sandner nicht eben scharf ist, wenn er meint, daß sie, um Henlein kennen zu lernen, auf „Denunziationen“ angewiesen seien.

Es ist aber nicht unwichtig, darauf hinzuweisen, daß sich Sandner einmal bei dem „minderwertigsten Teil des sudetendeutschen Volkes“ um eine Anstellung und um Geltung bemüht hat.

Die „Minderwertigen“ übten aber Selbstschutz und die Träume des Sandner zerrannen. Er konnte es nicht einmal bei den „Minderwertigen“ zu etwas bringen. Darum wechselte der hochwertige Genunziationstrolch in die gutbezahlte Stellung bei dem „besseren Teile“ der Nation hinüber und geistert jetzt, weil die „Minderwertigen“ seine Eigenschaften richtig einschätzten. Das Geistes wird ihm bald vergehen: die „Minderwertigen“ haben sich während der politischen Tätigkeit der Jung und Krebs nicht gescheut, Bübereien zu ahnen und haben auch vor dem „Erdmensch“ Sandner nur den Respekt, der ihm zukommt.

Das sind also die neuen Methoden, mit denen die Sandner und Henlein die sudetendeutsche Politik erneuern wollen! Sie sind auch darin Schüler ihrer großen Vorbilder jenseits der Grenze: dort sind die Nazisten „Untermenschen“, hier sind sie für die Stände-Faschisten der „minderwertigste Teil der Nation“. Hier wie dort werden sie diese Volksgemeinschaftspropaganda teuer zu bezahlen haben!

Beflaggung am Wahltag

Prag, 18. Mai. Im heutigen Ministerrat wurde der Bericht über das Programm der Wahl des Präsidenten der Republik zur Kenntnis genommen. Es wurde beschlossen, daß an allen Schulen im Bereiche Groß-Prags am Wahltag schulfrei sein und daß in der letzten Unterrichtsstunde des Vortages die Bedeutung der Wahl des Präsidenten der Republik erläutert werden wird. In den übrigen Schulen der Republik werden diese Vorträge am Wahltage in der letzten Unterrichtsstunde stattfinden.

Gleichzeitig wurden Weisungen über das Hissen von Staatsflaggen, oder Fahnen auf den staatlichen sowie auch anderen öffentlichen Gebäuden in der ganzen Republik herausgegeben.

Aus dem sonstigen amtlichen Bericht über den Ministerrat ist lediglich hervorzuheben, daß die Einzelheiten betreffend die Durchführung der produktiven Arbeitslosgesetz fürsorge behandelt und die Maßnahmen zur Deckung der Investitionsbedürfnisse der staatlichen Wälder und Güter genehmigt wurden. Sonst findet man wieder nur die nichtsagende Phrase: „Zur Kenntnis genommen wurden die Berichte über die Verhandlungen der engeren Ministerkomitees betreffs der vorbereiteten Gesetzentwürfe“.

Pensionierter Sektionschef verhaftet

Verdacht des militärischen Verrats

Der frühere Sektionschef des Eisenbahnministeriums, Ing. Ladislav Otta, wurde Donnerstag in seiner Wohnstätte in Bohumín verhaftet und nach Prag eingeliefert. Im Verlauf der Untersuchung über Malversationen bei Lieferung von Eisenbahnmaterialien war festgestellt worden, daß im Hause des Eisenbahnministeriums wichtige Akten fehlten. Es stellte sich heraus, daß einzelne Referenten solche Akten nach Hause zur Bearbeitung genommen hatten. Die wichtigsten Papiere jedoch, es handelte sich um geheime Pläne des Ministeriums für den Fall einer Mobilisierung, waren nicht auffindbar. Erst als auch bei Ing. Otta Hausdurchsuchung gehalten wurde, kamen die gesuchten Akten zum Vorschein. Ing. Otta behauptet, vergessen zu haben, bei seiner vor zwei Jahren erfolgten Pensionierung die Schriftstücke zurückzustellen. Da die Behörden dieser Erklärung nicht glauben, erfolgte die Verhaftung wegen des Verdachts militärischen Verrats.

60 tschechoslowakische Firmen

verschleppen Geld nach Liechtenstein

„B. P. L.“ macht darauf aufmerksam, daß in Liechtenstein, dem kleinen Ländchen zwischen Oesterreich und Schweiz, ein gemeinsames Büro von ungefähr 60 tschechoslowakischen Firmen besteht, welches zu keinem anderen Zweck eingerichtet wurde, als zur Verschleppung tschechoslowakischer Gelder ins Ausland. Für Export-Lieferungen werden von diesen Firmen Scheinrechnungen auf den halben Wert der Ware ausgestellt. Diese Rechnungen sind für die hiesigen Finanzämter bestimmt. Die andere Hälfte des Preises wird nach Liechtenstein dirigiert und entgeht so nicht nur der Devisen-Kontrolle durch die Nationalbank, sondern auch der Besteuerung in der Tschechoslowakei.

Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Wir redeten lange in dieser traurigen Nacht. Ich hatte das große Licht verloscht, und nur die kleine Schreibtischlampe warf einen blassen grünen Schein in das Zimmer. Unfere Worte fielen leise in die Stille, leise und schwer, wie die Wutropfen aus Fritz' Wunde gesickert waren. Blutende, angstvolle, traurige Worte. Und immer wieder rüttelte in ihnen erwaichte, aufgepeitscht von den schallenden Wind an den Fensterräden, als ob ein ungeheurer Sturm über dem ganzen Land wüte und alles vernichten wolle.

November, Dezember, ein kalter Winter mit wenig Schnee, mit trostlos grauen Tagen. Claudia war viel fort, das Haus erschien mir leerer und stiller denn je zuvor. Und ich hatte keine Freude an meinen Vätern. Ich las Zeitungen, alle Zeitungen, die ich im Städtchen bekam, ich drehte Claudias Radio an, um die Nachrichten zu hören. So oft die Stimme des Ansagers erkante, glaubte ich: jetzt und jetzt muß er endlich etwas Gutes sagen, jetzt und jetzt muß die Vernunft gesiegt haben. Ich verstand unsere Welt nicht mehr. Worauf warten denn die Menschen, die noch an der Wacht sind? Weshalb verbünden sie sich nicht alle gegen den gemeinsamen Feind? Alle, die rechtlich denken, einerlei, welcher Partei sie angehören? Und was ist das Raubermittel, mit der die nationalsozialistische Partei Menschen einfängt? Menschen, wie die Tochter meiner guten Mami, diese kluge brave Toni? Bei vielen begriff ich es; bei den Kleinen Leuten, die ein Leben lang sich hatten

ducken müssen, Angestellte, kleine Gewerbetreibende. In ihnen erwaichte, aufgepeitscht von den schallenden Worten, der Größenwahn. Sie fühlten sich als etwas, sie hungerten leichter, weil sie sich großartig vorluden. Aber die Arbeiter? Und die Menschen, die für Kultur und Recht gekämpft hatten, schon unter dem Kaiserreich? Fühlten sie sich nicht abgestoßen von den Reden ihrer Führer, von dem geisternden Geschrei, das in den Versammlungen ertönte?

Weihnachten kam und ging. Am 26. Dezember erkrankte Claudia, sie hustete und hatte hohes Fieber; ich fürchtete, daß sie die Grippe habe.

„Ich werde Doktor Bär antelephonieren,“ sagte ich.

Claudia blinnte mich mit ihren fiebergelangen Augen starr an.

„Rein,“ erwiderte sie kurz.

„Warum, Liebster. Wenigstens zu meiner Verabshung.“

„Nicht Doktor Bär. Reinetwegen kannst du Doktor Feldhüter kommen lassen.“

Ich staunte.

„Weshalb? Er hat dich doch nie behandelt.“

„Weil ich mich von keinem jüdischen Arzt behandeln lasse.“

„Claudia?“

Sie nickte.

„Ja, Mutter, die Juden haben unser Land ruiniert. Es wird sich erst dann wieder zu seiner vollen Größe entfalten können, wenn wir die Juden vertrieben haben.“

Ich glaubte meinen Ohren nicht zu trauen.

„Wie kannst du so sprechen?“ rief ich heftig. „Ist der Doktor Bär nicht einer unserer besten Freunde? Haben die Juden nicht mitgeholfen, Deutschlands Ansehen als Kulturnation zu stärken? Wie kommst du zu solchen Worten?“

Claudia legte müde den Kopf in die Kissen zurück.

„Laß mich, Mutter. Heute können wir nicht über diese Dinge reden. Ich fühle mich zu schlecht.“

Aber ich empfand kein Mitleid mit ihr. Ich glaube, in diesem Augenblick war mir nicht klar, daß ich zu meinem Kind spreche. Eine Fremde lag da vor mir; der Gedanke judte mir durch den Kopf: was suchst sie hier in meinem Haus?

„Du sollst mit mir darüber sprechen, Claudia,“ sagte ich und erkannte meine Stimme nicht, so hart und unerbittlich kante sie durch das Zimmer. „Es ist doch nicht möglich, daß du mit diesen Menschen sympathisierst. Du, meine Tochter?“

Sie stützte sich auf den Ellenbogen, und warf mir einen seltsamen Blick zu.

„Und wenn ich es täte?“ fragte sie ebenso hart, wie ich gesprochen hatte.

„Daß du Fritz vergessen, hast du vergessen, daß zehn dieser Leute über einen hergefallen sind? Damals warst auch du empört.“

„Ach Mutter,“ sagte sie müde, „das war ja gar nicht wahr. Ich habe es schon am nächsten Tage erfahren. Die Roten waren in der Mehrheit, die anderen mußten sich wehren. Und dann liefen die Roten davon, nur Fritz blieb zurück. Nachher spielte er den Märtyrer. Das machen sie ja immer.“

Ich fühlte, wie eine kalte Angst meinen Körper durchdrückte. Alles, was mir Claudia angetan hatte, war ja nichts gegen das, nichts; aber es konnte doch nicht sein, war unmöglich, meine Tochter, meine Tochter, und dieser Böbel... Ich fühlte, daß mein Gesicht starr wurde wie eine Maske.

„Sag mir die Wahrheit,“ schrie ich sie an, wie ich sie nie angeschrien hatte. „Sag mir die Wahrheit.“

„Laß mich doch,“ bat sie. „Ich bin ja krank. Ich kann keine Szenen ertragen.“

„Also feig bist du auch,“ sagte ich heftig.

Genau so feig wie die Menschen, mit denen du sympathisierst.“

Damit ging ich aus dem Zimmer.

Ich wollte nichts mehr hören; auch ich war feig und wollte nicht, daß ein endgültiges Wort zwischen uns gesprochen werde. Vielleicht will Claudia mich nur quälen, dachte ich. Sie ist krank, hat hohes Fieber, vielleicht, wenn sie wieder gesund ist, wird sie über das Ganze lachen und fragen: „Aber, Mutter, wie konntest du nur glauben...? Meine Claudia, die so hochmütig war, die so viel auf gute Manieren hielt, auf Ritterlichkeit. Ich sah sie vor mir, ganz klein, bleich, leicht sechs Jahre alt; sie sah auf einem Kissen zu meinen Füßen, und ich erzählte ihr von meinem Großvater, der auf dem Spielberg gefessen hat, erzählte ihr von den ehrenhaften kühnen Menschen, von denen wir stammen. Ihre blauen Augen wurden immer größer, ihr kleines Gesicht glühte. Sie war froh und stolz. Mein Mann war enttäuscht gewesen, als ich einem Mädchen das Leben geschenkt hatte; er wollte einen Sohn. Ich aber dachte damals: auch ein Mädchen kann die Tradition weiterführen, kann seinen Kindern all das vererben, was in unserer Familie Gutes war. Und nun... Aber ich konnte es noch immer nicht glauben, ich wollte es nicht glauben. Ich ging nicht mehr zu Claudia, ich schickte das Mädchen zu ihr. Ich sah sie vier Tage nicht. Am einunddreißigsten stand sie wieder auf. Es war nur eine gewöhnliche Erkältung gewesen. Wir sprachen miteinander wie zwei Fremde.

„Geht es dir wieder gut, Claudia?“

„Ja, danke.“

Am Abend nach dem Essen erklärte sie:

„Ich gehe aus.“

„Wirfst du dich nicht von neuem erkälten?“

„Rein. Ich ziehe den Pelz an.“

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Abonnenten, Leser, Kolporteurs und Verschleißer!

Anlässlich der Pfingstfeiertage wird im Buchdruckergewerbe am Montag nicht gearbeitet, so daß unsere Nummer am

Dienstag, den 22. Mai entfällt. Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewohnten Stunde am Mittwoch, den 23. Mai. Die Verwaltung.

Aus der illegalen Arbeit in Oesterreich

Wir lesen in der illegalen „Roten Bot“ u. a. folgendes:

Rücksichtsloser Kampf der Einheitsgewerkschaft

ist die Hauptaufgabe der nächsten Tage. Die Regierung hat bisher ein jämmerliches Fiasko erlitten, das ist der wirkliche Grund, weshalb das Gesetz am 1. Juli schon am 1. Mai in Kraft getreten ist. Mit verlockendsten Versprechungen sollen die Arbeiter irregeführt werden. Freiwillig geht niemand. So lauten die Verträge aus den Betrieben. Von 97000 Kellnern sind nur 100 freiwillig über Wunsch des Chefs beigetreten. Bis 5. Mai haben überdies Altersrentner und 150 Arbeitslose, die Unterstufungen von der alten freien Gewerkschaft bezogen haben, ihren Beitritt angemeldet. Von fast der Einheitsgewerkschaft bedeutet: Zusammenbruch des Scheiters! Wenn alle Arbeiter die faschistische Einheitsgewerkschaft meiden, liegt die Unmöglichkeit des „Ständegebankens“ so klar zutage, wird das Ausland die Wahrheit über die Stimmung der Arbeiterklasse erfahren, daß sich die angeblich so starke, in Wirklichkeit aber so schwache Regierung nicht halten kann. Wir haben noch jeden Kampf gegen die Gelben gewonnen, bleiben wir alle, dann wird auch diesmal der gelben Gewerkschaft, mag sie auch unter dem ganz besonderen Schutze der Staatsgewalt stehen, kein Erfolg beschieden sein.

Erster Punkt der Tagesordnung Abbau des Mieterschutzes!

Die Zeitschrift für den österreichischen Hausbesitz vom 1. Mai schreibt: „Die Tatsache der neuen Verfassung erfüllt uns Hausbesitzer mit neuem Hoffen. Es soll und muß auch für uns Hausbesitzer eine neue Zeit einleiten. Unser Kampf ist noch nicht zu Ende. Durch das neue Verfassungsgesetz ist bereits der erste Schritt für uns Hausbesitzer getan. Es erfüllt uns mit Freude, daß es gelungen ist, den Moloch Sozialismus niederzulampfen!“

In dem Festartikel heißt es dann weiter: „Wir waren es, die die ganze Jahre zum Kampf wider diesen unseren Todfeind aufriefen, wir waren es, wir die Wegführer der Heimwehr und aller jener, die nunmehr siegreich geblieben sind.“

Kein Empfang Eugens in Innsbruck?

Wien, 18. Mai. Zu den verschiedenen Blättermeldungen, die sich mit Einzelheiten der bevorstehenden Rückkehr des Erzherzogs Eugen nach Österreich befassen, wird der amtlichen Politischen Korrespondenz mitgeteilt, daß nach authentischen Informationen die Dispositionen über die Reise noch nicht endgültig getroffen sind. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Erzherzog Eugen, sich von Basel über die Schweiz nach Wien, bzw. zum händigen Aufenthalt nach Gumpoldsdorf zu begeben.

Demnach scheint man in amtlichen Kreisen den in Aussicht genommenen feierlichen Empfang Eugens in Innsbruck, der offensichtlich dem Vorbote der Habsburger-Restaurations hätte gelten sollen, doch noch nicht für opportun zu halten.

Doumergue stellt die Vertrauensfrage

Ein Teil der Radikalen gegen die Regierung

Paris, 18. Mai. In der Kammer verlangte Ministerpräsident Doumergue die Vertagung der Aussprache über die sozialistische Intervention betreffend die allgemeine Politik der Regierung bis zum 25. Mai und stellte die Vertrauensfrage. Die Abstimmung ergab 360 gegen 205 Stimmen für die Regierung.

Die Mehrheit der Regierung setzte sich aus den Gruppen der Rechten und der Mitte zusammen. Von 150 Radikalen enthielten sich jedoch rund 25 der Abstimmung und 20 stimmten kontra. Der Sekretär des Klubs der Radikalen erklärte, daß diese Verhältnisse voraussichtlich trotz dem Beschluß des Kongresses der radikalen Partei in Clermont-Ferrand, die Regierung Doumergue zu unterstützen bestehen bleiben werden. Der linke Flügel der Partei ist entschlossen, seine oppositionelle Haltung gegen die Regierung aufrechtzuerhalten.

Die Diktatur in Lettland

Der Staatsstreich kam unerwartet — Verhaftungen und Zeltungsverbote — Erweiterung des Kabinetts?

R. N. Riga, 16. Mai. Die Maßnahmen der Regierung Ilmanis kamen völlig unerwartet. Die Saeima hat am 15. Mai eine Arbeitsstiftung abgehalten, und nichts wies darauf hin, daß diese Sitzung die letzte sein würde. Am 18. Mai sollte die dritte Lesung der Verfassungsreform stattfinden, die Regierung Ilmanis hatte mit den oppositionellen bürgerlichen Parteien Verhandlungen geführt, die ergebnislos verlaufen waren. Die Verfassungsreform des Bauernbundes hatte keine Aussicht, von der Saeima angenommen zu werden.

Die Proklamierung des Kriegszustandes erfolgte in der Nacht vom 15. auf den 16. Mai. Im Laufe des Tages waren die Schuhwerkfabriken in der Provinz in ihren Sammelquartieren zusammengefaßt, sie trafen in Laskautos in Riga ein, wurden gemeinsam mit dem Militär dazu eingesetzt, vor den Regierungsgebäuden, in lebenswichtigen Betrieben Posten zu beziehen, und auch das Volkshaus, in dem sich die Büros der sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften, der Sportorganisationen, der sozialistischen Arbeiterjugend usw. befinden, zu besetzen. In gleicher Zeit fanden bei einer großen Anzahl politischer Persönlichkeiten, insbesondere bei den sogenannten „Regionären“ (Rechtspolitischen) und sozialdemokratischen Abgeordneten Durchsuchungen statt, u. a. auch beim Saeima-Vorsitzenden, Dr. Paul Kalnin, und seinem Sohn, dem Leiter der Arbeiterorganisationen, Bruno Kalnin. Wie verlautet, sollen im Sommerhause, das von Dr. Paul Kalnin und Bruno Kalnin gemeinsam bewohnt wird, über 100 Revolver, 10 Gewehre und 200 Stück Munition gefunden worden sein. Dr. Paul Kalnin hat, wie auch andere Mitglieder des Saeima-Präsidiums, Hausarrest. Bruno Kalnin befindet sich in der politischen Polizei. Es soll bei der Verhaftung einen Schuß abgegeben haben, und ihn damit begründet haben, daß er Einbrecher vor sich zu sehen geglaubt hatte. Verhaftet ist auch der Vorjüngling der sozialdemokratischen Partei Rechtsanwalt Frih Wenders. Waffen sollen auch gefunden worden sein bei den sozialdemokratischen Saeima-Abgeordneten Ilve und Celms.

Sowohl die Besetzung des Volkshauses, das jetzt die Aufschrift „Das Haus der Schuhwerk“ trägt, als auch die Besetzung des jüdischen Volkshauses, wie der Bezirksparteihäuser ist vollkommen ruhig verlaufen; es verlautet, daß verschiedene Waffen gefunden sein sollen. Die ganze Nacht hindurch hatten Schuhwerk und Militär eine eifrige Tätigkeit entfaltet. Es waren zeit-

weilig auch Maschinengewehre aufgeföhren, Panzern wurden durchsucht und unter Umständen auch fiktirt. Am Morgen las man an den Mauern der Häuser die Verfügung über den Kriegszustand, der über ganz Lettland auf sechs Monate verhängt worden ist. Dieser Verfügung gefolten sich recht bald zwei weitere Verfügungen zu, die sich auf das Verbot einer jeden Tätigkeit der politischen Parteien bis auf weiteres bezog; Versammlungen der Vereine dürfen fortan nur mit Zustimmung der örtlichen Behörden stattfinden, alle Versammlungen und Umzüge sind verboten, für die periodischen Druckschriften ist eine Presse-Zensur eingeföhrt.

Der Tag verlief sowohl in Riga wie auch in der Provinz vollkommen ruhig. In Riga trafen immer neue Abteilungen der Schuhwerk ein, besonders stark werden die zum Volkshaus führenden Straßen von Patrouillen bewacht. Vom Turm des Volkshauses weht die Nationalflagge. Auch die Regierungsgebäude werden noch bewacht. Patrouillen bewegen sich auch durch die Vorstädte. Im Innern der Stadt merkt man so gut wie nichts von den Ereignissen, nur das Postgebäude und die Präfektur werden von größeren Schuhwerk-Abteilungen bewacht. Man sieht immer wieder einzelne Verhaftete, die unter Begleitung der Schuhwerk zur politischen Verwaltung geföhrt werden. Die Untersuchung des Volkshauses dauert noch an. U. a. sind auch die zehn Schuhbündler, die in Riga Aufnahme gefunden hatten, in die Präfektur eingeliefert worden.

In den Fabriken verlief der Tag gleichfalls ruhig. Jedenfalls ist bis jetzt von irgendwelchen Arbeitsunterbrechungen nichts bekanntgeworden. Die Maßnahmen der Regierung kamen so unerwartet und sind derart planmäßig durchgeführt worden, daß ein Widerstand nirgends geleistet wurde. Um halb 1 Uhr nachts wurden sämtliche Telephone ausgeschaltet und erst um 8 Uhr morgens eingeschaltet. Die Bürger erfuhren erst am Morgen von den Ereignissen der Nacht.

Aber selbst nicht alle Zeitungen brachten die Nachricht über die Proklamierung des Kriegszustandes. 31 Blätter sind vorläufig verboten, darunter der „Socialdemokrats“, die linksbürgerliche „Dienas Lapa“, das deutschsprachige demokratische Blatt „Europa-Ost“, die nationalsozialistische „Rigac Tageszeitung“, eine Reihe jiddischer Blätter und die gesamte Arbeiter-Presse. Die Sitzungen der Stadtverwaltung sollen vorläufig nicht stattfinden.

Es verlautet, daß die Regierung Ilmanis beabsichtigt sei, die Basis ihres Kabinetts zu erweitern.

Mussolini-Agent

sucht Verbindung mit tschechischen Faschisten

Wien, 18. Mai. In den Kreisen des Wiener Fascho wird die Reife lebhaft kommentiert, die vorige Woche der Pressedirektor italienischen Gesandtschaft in Wien Dr. Morreale nach Prag unternommen hat, wobei er nach einer Version Verbindungen zu den tschechischen faschistischen Kreisen gesucht, nach anderen Berichten nur „politische Sondierungen“ gepflogen haben soll. Dem mehrteiligen Aufenthalt Morreales in Prag wird hier in Anbetracht der Rolle, die dieser Diplomat in den heikelsten Affären der italienischen Außenpolitik spielt, besondere Bedeutung beigelegt.

Die Prager Besprechungen Morreales sollen überdies in nächster Zeit unter Hinzuziehung des bekannten A. L. C. G. A. in der in Wien die Tätigkeit eines politisch-militärischen Spionages Italiens ausübt, fortgesetzt werden.

Morreale gehört zu dem Kreis der intimsten Gehilfen Mussolinis; er ist in Wirklichkeit der eigentliche Gesandte Italiens am Hof des Herrn Dollfus. Schon zur Zeit der Heimwehrumtriebe des Herrn

Capit war Morreale der Verbindungsoffizier zwischen den italienischen Faschisten und den Heimwehrführern Seidie Starhemberg und Friemer; er hat insbesondere die planmäßige Bewaffnung aus dem heimischen Arsenal besorgt und den Heimwehren und auch den hakenkreuzler italienische Subventionen verschafft.

Als Dollfus vor anderthalb Jahren seine geheime Reise nach Mexiko antret, um mit den italienischen und ungarischen Unterhändlern den neuen außenpolitischen Kurs Österreichs festzulegen, war Morreale sein Begleiter. Die ersten Folgen dieser Zusammenkunft waren die riesigen Waffentransporte nach Gienberg, die durch die Enthüllungen der österreichischen Sozialdemokraten für die Beteiligten zu einer peinlichen Angelegenheit wurden.

Morreale hat sich wiederholt als Geheime der Tschechoslowakei bekannt; um so merkwürdiger ist es, daß ihn jetzt der Weg zu den tschechischen Faschisten, die doch hundertprozentige „blastenci“ sind, geführt hat!

England bereitet Aufrüstung vor

London, 18. Mai. Die heutige Debatte im Unterhaus wurde durch den Präsidenten des Staatrates Baldwin abgeschlossen. Seine mit großer Spannung aufgenommenen Ausführungen gingen in der Hauptsache darauf hinaus, daß die englische Regierung alles vorbereite, um nötigenfalls Aufrüstungsmassnahmen zu ergreifen.

Ein Plan für die Küstenverteidigung Englands zur See und in der Luft sei bereits vollständig. Die Durchführung dieser Pläne gehe entsprechend der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage langsam vor sich. Wenn sie aber von lebenswichtigen Notwendigkeiten für die Verteidigung Englands würden und wenn die Wolkensicht sehr verdichtet, dann könnten sie mit größerer Geschwindigkeit ins Werk gesetzt werden.

Wenn man, erklärte Baldwin, Sanktionen ergreifen wolle, dann müsse man auch bereit für einen Krieg sein. Es gebe keine wirklichen Sanktionen, die nicht den Krieg bedeuten

würden. Sanktionen zu ergreifen, ohne für den Krieg vorbereitet zu sein, würde daher bedeuten, daß man kein ehrlicher Treuhänder der Nation wäre. Es sei sehr wichtig, daß England der Welt klar mache, welche Stellung es in Europa einnimmt.

Vorher hatte sich im Unterhaus im Anschluß an eine Interpellation des Arbeiterparteilers Crisp eine außenpolitische Debatte entwickelt, in der Außenminister Sir Simon sich u. a. gegen die Revision des Völkervertrages im gegenwärtigen Zeitpunkt wendete.

Was die Lage in Genf betrifft, erklärte Sir Simon, so würde es für die Welt ein großes Unglück bedeuten, wenn wir uns der Tatsache gegenüber befinden sollten, daß nichts Wirksames unternommen werden kann. Es sei besser, jedes Opfer und jede neue Anregung ins Auge zu fassen, als sich vor diese Tatsache zu stellen. Kein Opfer soll gescheit, kein Antrag unverjücht gelassen werden, bevor es zu einem Mislingen kommen sollte.



Zehn Jahre Zuchthaus

für den Handgranatenanschlag

Berlin, 18. Mai. Im Prozeß wegen des Handgranatenanschlags am 21. März d. J. wurde der Angeklagte Erwin Schulze wegen Verbrechens gegen § 5 des Sprengstoffgesetzes in Verbindung mit Vergehen gegen das Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttaten in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu insgesamt zehn Jahren Zuchthaus und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen.

Der Angeklagte hatte heute neuerdings seine Verantwortung geändert und erklärt, er habe die Granate auf dem Dachboden gefunden und damit gespielt; dann habe er Angst bekommen, daß sie explodieren könnte, und habe sie deshalb zum Fenster hinausgeworfen.

Der Staatsanwalt erklärte, er glaube nicht, daß hinter dem Angeklagten andere Personen oder politische Gruppen stehen; deshalb könne von der schwersten Strafe, der Todesstrafe, abgesehen werden.

Kuli als Vorbild der Nazi

In der hakenkreuzlerischen „Deutschen Weltarbeiter-Zeitung“ berichtet ein Nazi „vom Leben des japanischen Arbeiters“, wobei er die außerordentliche Bedürfnislosigkeit des japanischen Arbeiters hervorhebt, der für sich und seine Familie durchschnittlich für 25 Heller Reis täglich verbraucht und damit zufrieden ist. Demgemäß seien auch die Verdienste niedrig, eine Sozialgesetzgebung in unserem Sinne gebe es dort nicht. Man sehe also, daß „die Lage des japanischen Arbeiters keineswegs so tragisch ist“, doch sei „der äußere Eindruck ein besserer als der beispielsweise eines unterernährten englischen Bewohners von Whitechapel oder Liverpool“. Und woher kommt ihm dieses bessere Aussehen? Er gewinnt Lebensfreude den kleinsten Dingen ab. Er ist zufrieden mit seinem Dasein...“ und was die Hauptsache ist:

„Er fühlt sich nie als Prolet, sondern als Glied in der Volksgemeinschaft, die ihre staatliche und religiöse Förderung findet im Mikado, dem Kaiser, der Verhöhnung des Vaterlands- und Gottesbegriffs ist. Wie sehr noch heute in Japan Volk und Führung miteinander verbunden sind, sah man erst jetzt, als voriges Jahr der Thronfolger geboren wurde, ein Ereignis, an dem das ganze Volk in einem Maße Anteil nahm, wie man es in Europa kaum noch kennt. Nur im neuen Deutschland wird dieser Gemeinschaftsge dankte wieder gepflegt — zum Wohle des Volksganzen.“

Nur, der hakenkreuzlerische Unternehmerföhdling hat in Japan keine volkszersetzenden Marxisten gesehen, die das Arbeitervolk aufheben und unzufrieden machen. Was dem Japaner sein Mikado und der Thronfolger, das sind dem braven deutschen Volke die Hitler und Goebbels. Und dem deutschen Volk geht es nicht besser wie dem japanischen, dafür haben sie aber beide den schönen Gemeinschaftsge danken zum Wohle ihrer Ausbeuter und Unterdrücker.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag.

Prag: Sender 2.: 6.30 Gymnastik, 9.15 Schallplatten, 10.30 Uebertragung aus dem Nationaltheater: Fünftes Smetana-Festival, 17.15 Tanzmusik auf Schallplatten, 17.55 Deutsche Sendung; L. Goldschmidt: Ueberblick über die musikalischen Sendungen des tschechoslowakischen Rundfunks, 18.05 Die Pfingstfeier, 18.55 Deutsche Nachrichten, 19.05 Bunter Abend. — Sender 1.: 14.30 Deutsche Sendung; Fröhliche Pfingsten, 14.45 Arbeiterkundgebung; Lippmann: Das Märchen und die Kinder von heute. — Brünn: 16.00 Nachmittagskonzert, 17.40 Richard Strauß: Eulenpiegelleitche, 17.55 Deutsche Sendung; Die spanische Maus, Schwank, 22.40 Radiodramme, — Rašau: 17.30 Tamburizza-Konzert. — Oltrau: 17.55 Deutsche Sendung; Wieder zur Laute. — Berlin: 21.00 Erdbekerkonzert. — Breslau: 19.30 Gitarre-Konzert. — Hamburg: 20.00 Heitere Musik. — Königsberg: 16.00 Unterhaltungsmusik. — Kopenhagen: 15.15 Chorgeränge. — Leipzig: 15.35 Haydn: Quartett für zwei Violinen.

Herrn Rudolf Storch, Aufruf spricht in der Prager deutschen Arbeiterzeitung am Mittwoch, den 23. Mai über: „Die Prager Arbeiterolympiade, eine Manifestation für die Demokratie.“ Bildet Abhörgruppen!

Tagesneuigkeiten Emigranten-Schicksal

Mit der Gattin in den Tod.

Über unseren reichsdeutschen Genossen Csosvly brachte der „W. M.“ gestern folgende Meldung aus Freiwaldau:

Der ehemalige Polizeipräsident J. Csosvly aus Oppeln mußte aus Deutschland flüchten, weil er dort seines Lebens nicht mehr sicher war. Csosvly war an führender Stelle in der SD tätig. Er machte sich vor wenigen Tagen mit seiner schwerkranken Frau in Freiwaldau anständig. Nach seiner Flucht wurde von der SA eine hohe Geldsumme auf Ergriffung seiner Person angeschrieben. Csosvly war in dem Haltenkreuzermitten von Freiwaldau gehaftet. Durch das Leben im Exil hat die schwache Gesundheit seiner Frau noch mehr gelitten. Diese Umstände, die Angst vor der Diktatur, seine Verbannung bei der nationalsozialistischen Einwohnerwirtschaft, die ständige Gefahr, von den Sädhern der SA über die nahe Grenze entführt zu werden, fortschreitende Verschlechterung des Gesundheitszustandes seiner Frau, dies alles hatte zur Folge, daß Csosvly verzweifelte. Er erschoss seine Frau und sich. Beide wurden tot aufgefunden.

Diese todtraurige Meldung sei dem „Feler“ und allen anderen Blättern, die täglich mit hemmungsloser Emigrantenbeise den schlechtesten Teil der Straße unterhalten, zum Nachdenken empfohlen!

Unglückschacht unter Wasser gefeht

Brüffel, 18. Mai. Da in dem Schachte bei Mons neue Kohlenexplosionen drohten, entschloß sich die Grubenverwaltung, ungeachtet der Opferwilligkeit der Rettungsmannschaften, die Arbeit einzustellen und die Grube unter Wasser zu setzen. Im Schachte verblieben 31 Leute, davon stammten 22 aus der ersten und 9 aus der zweiten Katastrophe. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt 56 Tote und 17 Verletzte.

Neuer Betrugs-Scandal in Frankreich

Paris, 18. Mai. Der Bürgermeister der Stadt Cabourg und ein Pariser Großindustrieller wurden verhaftet, weil sie eine Unternehmensfirma gründeten, die falsche Wechsel und Schecks in Umlauf setzte. Sie verübten Betrügereien in der Höhe von 15 Millionen Francs.

8000 Arbeiter bauen einen Riesentunnel

New York, 18. Mai. Am Donnerstag, fand in feierlichem Rahmen der erste Spatenstich für den neuen Zweibahn-Kraftwagen-Tunnel unter dem Hudsonfluß statt. Der Tunnel verbindet die 38. Straße in Manhattan mit Weehawken (New Jersey). Die Kosten des Baues werden auf 75 Millionen Dollar veranschlagt, wovon die Notstandsarbeiten-Verwaltung die Hälfte übernimmt. 8000 Arbeiter erhalten durch den Tunnelbau vier Jahre lang Beschäftigung. Später soll ein Paralleltunnel gebaut werden. Beide Tunnel sollen dann einbahnig befahren werden.

Billiger Tabak

Vor dem Kreisgerichte in Böhmen. - Budweis wurde über einen Diebstahl von Tabakwaren verhandelt, der im vergangenen Jahre in der Fabrik der tschechoslowakischen Tabakregie verübt wurde. Durch den Spruch des Gerichtes wurde eine Arbeiterin der Tabakfabrik zu zehn Monaten schweren Kerker, ihr Mann ein händischer Wachmann (1), zu einem Monat schweren Kerker, weiterhin noch die Arbeiterinnen der Tabakfabrik zu mehrmonatigem schweren Kerker und eine Arbeiterin zu einem Monat schweren Kerker, sämtliche unbedingte Verurteilung. Durch das Zeugnis der Arbeiterin wurde festgestellt, daß die gestohlenen Tabakwaren durch lange Zeit hindurch in der Fabrik verbleiben sollten. Auf dem Hauptbahnhof in Böhmen wurde verurteilt worden waren!

Liebestragödie in Auffig

Doppelselbstmord

Gestern früh wurde auf der Ferdinandshöhe bei Auffig ein graufiger Fund gemacht: Man fand einen etwa 30jährigen Mann und neben ihm eine Frau erschossen auf. Wie man feststellte, war bei beiden der Tod schon einige Zeit vor der Auffindung eingetreten.

Wie die ersten Erhebungen ergaben, handelt es sich um ein Paar, das aus Saaz nach Auffig gekommen war. Das Motiv ist noch nicht festgestellt. Man nimmt aber an, daß Famielieverhältnisse das Selbstmordmotiv gegeben haben dürften.

Die beiden Leichen wurden in die Auffiger Leichenhalle überführt.

Die beiden Leichen wurden in der Nähe der Anlage des Vereines für Gesundheitspflege an einem Baum hängend aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Trinkl, stellte fest, daß der Tod durch Schüsse eingetreten war. Beide Schüsse waren Kopfschüsse, die Frau war in die linke Schläfe, der Mann in die rechte Schläfe getroffen. Man schließt daraus, daß der Mann erst seine Gefährtin getötet hat, dann sich selbst entleibte, nachdem sich beide zuvor eine Schlinge um den Hals gelegt hatten.

Ein ungeschickter Betrüger

100.000 Kronen für den Branslá-Mörder

Der Noed an der Slovatin Branslá, läßt nicht nur die Polizei, sondern auch die Öffentlichkeit nicht zur Ruhe kommen. Aus einem ganz besonderen Grunde interessierte sich dafür ein der Prager Polizei schon gut bekannter Herr, der sich dabei aber gehörig verrechnete.

Die Redaktion eines Prager Blattes wurde gestern telephonisch angerufen. Ein Unbekannter erbot sich, den Mörder der Branslá zu nennen, wenn man ihm dafür 100.000 Kronen zahlen würde. Als Beweis wollte er ein Stück Tuch vom Kleide der Ermordeten vorlegen. Die Redaktion sollte die Polizei verständigen. Während er am Telefon lange Wärschen erzählte, wurde tatsächlich die Polizei aufmerksam gemacht und ausgeforscht, von welcher Telephonstation der Mann sprach. Er wurde in einem Automaten in der Herrngasse gefunden. Da in nächster Nähe ein Kommissariat ist, mußte die Polizei nicht allzu weit gehen. Der freiwillige Detektiv wird anstatt der 100.000 Kč eine Kleinigkeit wegen Zurechtführung der Behörde erhalten.

Dillinger amtiert wieder

Ueberfall auf eine Sparkasse.

Hint, (Michigan), 18. Mai. Drei Banditen, von denen der eine Dillinger ähnlich gesehen haben soll, überfielen eine hiesige Sparkasse, schüchterten die Kunden und Angestellten mit Maschinenpistolen ein und raubten etwa 30.000 Dollar. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute. Kurz vor dem Ueberfall hatte ein Panzerwagen 100.000 Dollar an die Sparkasse abgeliefert, die jedoch bereits im Bankgewölbe sicher untergebracht werden konnten.

Ein Augenzeuge des Ueberfalls bekundete, er habe in der Nähe der Bank einen Kraftwagen mit fünf Männern und einer Frau gesehen, die sämtlich mit Maschinenpistolen bewaffnet waren. Ein zweiter Kraftwagen mit einem Mann und einer Frau, die mit Schrottpistolen ausgerüstet waren, seien auf der Straße auf und ab gefahren.

Ein Kunde der Bank erklärte mit aller Bestimmtheit, der eine der Banditen sei Dillinger gewesen.

Aug' um Aug' . . .

New York, 18. Mai. Nach einer Meldung der Associated Press aus Veracruz (Mexiko) hat dort ein Farmer seine Frau an einen Baum gebunden und verbrannt. Die Nachbarn des Farmers haben darauf den Mörder an demselben Baum gebunden und ihn auf die gleiche Art ums Leben gebracht. Dies ist der erste Fall von Lynchjustiz im Staate Veracruz.

Rekord eines Riesen-Hydroavions

Brindgeport (Connecticut), 18. Mai. (Reuters.) Der Riesen-Hydroavion des russischen Konstrukteurs Sikorski „S 42“ im Gewicht von 6 1/2 Tonnen erreichte bei einem Probeflug die Rekordhöhe für Hydroavions mit 21.000 Fuß. Der bisherige Rekord für Wasserflugzeuge betrug 6561 Fuß und wurde von einem deutschen Flugzeug im April des Jahres 1927 erreicht.

Die fünf christlichen Buchstaben . . .

In der „Deutschen Presse“ beschäftigt sich ein Herr, entgegen seiner sonstigen polemischen Energie, nur mit einem Gedankenstrich und fünf Buchstaben, nämlich mit dem „Judenproblem in Oesterreich“. Die „Deutsche Presse“ ist bekanntlich ein christliches Blatt, und wir wollen hier diesen Titel auch gar nicht streitig machen. Der Herr mit den fünf Buchstaben indes beherrscht bei aller Frömmigkeit die zehn Gebote nur sehr unvollständig; er scheint uns nämlich ein Spezialist für das Ausstellen falscher Zeugnisse wider den Nächsten zu sein! Der Anonymus erörtert keine Probleme, sondern treibt journalistische Freiwild-Übungen mit der Nistgabel, einem Instrument also, das nur einen mangelhaften Ersatz für einen normalen Federhalter darstellt. Die Art, wie hier zum Judenproblem Stellung genommen wird, verbietet eine ernsthafte Auseinandersetzung. Der Herr mit dem vielsagenden Gedankenstrich hat sich über sein Thema nicht die mindesten Gedanken gemacht, er schimpft, von Sachlichkeit ganz angekränkt, so wild darauf los, daß die Gazette des Herrn Dittler vor jofiel demagogischer Virtuosität neidlos erlassen müßten! Daß „Bien von galizischen Juden überschwemmt“ sei, ist noch das Mildeste, was uns die fünf ominösen Buchstaben mitzuteilen haben! Selbstverständlich fehlt auch die stets zu passender Gelegenheit kochende Volksseele nicht, die, ein unentbehrliches Requisite des Bogromantisemismus, gegen die jüdische Vorkerkheit künstgemäh zu

jährauen beginnt. Es folgt die heißere Platte vom „verjudeten Marxismus“, es wird, nach Streicherischem Rezept, der Ausbürgerungsbescheid verlangt und schließlich — Steigerungen erleben ja immer — von der „kulturellen und wirtschaftlichen Pest“ gesprochen, gegen die man sich wenden müsse. Lassen wir die fünf Buchstaben und ihre anmutige Nistgabel rechts liegen, nachdem wir uns ein wenig die Hände gesäubert haben und widmen wir den biederen Christlichsozialen, die in dieser Weise die Religion der Nächstenliebe interpretieren, ein paar deutliche Worte. Die Herren beginnen nämlich von Mal zu Mal antisemitischer zu werden. Ehe die Diktatur über das unglückliche Deutschland hereinbrach, pflegten sie den gemütvollen Regungen ihrer selbst am christlichen Herzen nicht so ungehemmt freien Lauf zu lassen, wie es jetzt geschieht. Sehen die ritterlichen Kämpfer gegen eine kleine wehrlose Minderheit nicht, daß sie sich mit diesen Methoden selbst den Akt abgeben, auf dem sie in wenig appetitlicher Manier demütigen? Sieht man im Umkreis der fünf Buchstaben nicht, daß die Rassisten im „Dritten Reich“ keinen Unterschied zwischen Tauffein und Beschneidungsbesätigung machen? Glauben diese Judenvertilger im Zeichen des Kreuzes, daß man sie im Zeichen des Haltenkreuzes tolerieren würde? Nein, sie würden ebenso im braunen Orkus verschwinden, wie jene Juden, gegen die sie sich jetzt diese Unchristlich-Unsozialen nationalsozialistischer Methoden bedienen. Nun, meine Herren, wir leben noch nicht im Aktionsradius braunhemdiger SA-Banden, sondern durchaus in der demokratischen Republik. Den fünf Buchstaben scheint also ein geographischer Irrtum unterlaufen zu sein. Was aber das Christentum dieser patentierten Christen angeht, so möchten wir nur feststellen, daß Jesus, der Bibel nach, die Wechser aus dem Tempel gepeitscht hat! Was würde er wohl, so fragen wir direkt, mit den fünf Buchstaben und ihren Hinterräumen machen?!

Ehrenbürger von Labor. In der Sitzung der Gemeindevertretung der Stadt Labor am Donnerstag wurden aus Anlaß ihres 50jährigen Geburtsfestes Dr. Eduard Vencs, Außenminister, und Dr. Peter Jenkl, Sozialreferent der Hauptstadt Prag, der aus Labor stammt, zu Ehrenbürgern gewählt.

Amerika—Litauen im direkten Flug. Der litauische Flieger Januskauskas, der gegenwärtig in Amerika weilt, will einen direkten Flug aus den Vereinigten Staaten nach Litauen unternehmen. Sein Flugzeug „Lithuanica II“, das den gleichen Namen trägt, wie das der litauischen Flieger Darius und Girenas, die im Vorjahre nach glücklichem Transozeanflug kurz vor dem Ziele abstürzten, wurde dieser Tage in Chicago gekauft. Zur Verwirklichung des Fluges haben hauptsächlich die in Amerika ansässigen Litauer beigetragen.

Kommunisten-Jagd. In Erfurt hoben Beamte der Staatspolizei am 18. Mai morgens die Geheimdruckerei der KPD, in der kürzlich zur Verbreitung gelangte illegale Flugblätter hergestellt waren, aus. Die zur Herstellung verwendeten Schreibmaschinen, das Druckmaterial, die Probedrucke usw. wurden beschlagnahmt. Weiterhin wurden zwei Postanlaufstellen der kommunistischen Zeitung ausgehoben und das von der KPD zu Antriebszwecken verwendete Motorrad mit Beiwagen sichergestellt. Insgesamt wurden 36 Personen verhaftet.

Weiterschule für Bau- und Möbeltischler an der Deutschen Staatsgewerkschule in Reichenberg. Die Einschreibungen finden wochentags in der Direktionsschule zwischen 10 und 12 Uhr statt. Anmeldegebühr 10, Juli 1934. Schulgebühren 127,60 Kč für das Jahr. Für unbemittelte Schüler Stipendien im Gesamtbetrag von etwa 3000 Kč, Mittagsfreizeite. Für Unterkunft in Privatkosthäusern oder Internaten 350 Kč bis 400 Kč monatlich. Prospekte und Auskünfte durch die Direktion.

Räuber. In den letzten Tagen wurde der 14-jährige Chaim Szabo aus Hofincoo (im Chusker Bezirk), als er sich mit zwei Beiden, die mit Schakale beladen waren, auf dem Nachhauseweg befand, in einem Walde von zwei mit Karabinern bewaffneten Männern, die das Gesicht geschnitten hatten, überfallen. Sie beraubten ihn um 38 Kilogramm Käse und Flüssigkeiten. Die Gendarmerie hielt den mehrfach vordeltraften und bekannten Räuber Jura Pablinski an, der von Szabo als einer der Männer, die ihn überfallen hatten, erkannt wurde. Pablinski weigert sich, seinen Komplizen bekannt zu geben. Er wurde in die Haft des Chusker Kreisgerichtes eingeliefert.

Brandstiftung. In der Ortschaft Urdischberg in Oberösterreich brach nachts ein Großfeuer aus, dem vier große Anwesen zum Opfer fielen. Der amtschadete Schaden wird mit 600.000 Schilling beziffert. Es wird Brandlegung vermutet.

Am 14. und 15. Male nach Italien und dem Mittelmeer vom 4. bis 20. Juni und vom 30. Juni bis 11. Juli (Benedig — Venedig — Florenz — Rom — Neapel — Pompeji — Capri, vier Tage Seereise Palermo — Catania — Messina — Venedig bis Triest, Adelsberger Grotte) fährt die Uro Vodenbach a. E. Verlangen Sie Prospekt!

Der noble Charlie Chaplin. Der bekannte Filmschauspieler Charlie Chaplin schenkte seinem japanischen Sekretär Torao Kono, der ihm durch 15 Jahre treue Dienste leistete und nun nach Japan zurückkehrt, zum Abschied 5.000 Dollar. Kono begleitete Chaplin während seiner Europareise und errang hiebei hervorragende Stenografie auf dem Gebiete der Kinematographie. Als kinematographischer Fachmann nahm er nun den Posten eines Handelsdirektors der Filmgesellschaft United Artists in Japan an.

Die Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer rüsten für Saaz!

Am 9. und 10. Juni veranstaltet der Kreis Kreis Teplitz-Saaz ein Kreisfesten in Saaz. Diese Veranstaltung gewinnt infolge großer Bedeutung, als die Kreismeisterchaften im Rennsport, Reigen- und Kunstfahren, Raddball und Raddolspielans, gefahren werden und hiezu die Bezirksmeister mit ihren schärfsten Gegnern in der Bezirksmeisterchaft startberechtigt sind. Auch dem Wehrsport, der erst in den Reihen der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Eingang gefunden hat, wird Rechnung getragen und eine Leistungsprüfung der Mitglieder im 20-Kilometer-Strahen-Dauerfahren, 100-Meter-Lauf mit geschultertem Rade und Keulenzielwerfen durchgeführt. Die Leistungsprüfung wird noch ergänzt durch die Prüfung im 5-Kilometer-Verfahren und 10-Kilometer-Gewärfahren, und wird erstere am 8. Juni, im Bezirk Brüg und letztere im Bezirk Komotau am 27. Juni erfolgen.

Frauen studieren den Sozialismus

Die Fanni-Blatny-Schule in Hirschberg

Wie an dieser Stelle bereits berichtet wurde, fand im Erholungsheim der „Arbeiterfürsorge“ in Hirschberg vom 30. April bis zum 13. Mai eine Reichsschule unseres Frauenkomitees statt, deren besondere Aufgabe es war, jüngere Funktionärinnen mit den Lehren des Sozialismus vertraut zu machen, insbesondere aber die Teilnehmerinnen in die Arbeitsmethoden des wissenschaftlichen Sozialismus einzuführen. Die Frauen, die in dem vierzehntägigen Kurs geschult wurden, sollen ihrerseits versuchen, Lernwillige und fähige Genossinnen zu Arbeitskreisen zusammenzufassen und so der Frauenbewegung den geeigneten Nachwuchs an Funktionärinnen zu schaffen. Diesem Lehrziel entsprechend wurde ein großer Teil der Zeit seminaristischen Übungen gewidmet, es wurden die Bemühung von Literatur, die Vorbereitung von Referaten, die Arbeitsweise und die Erziehungsmethoden in langen und gründlichen Diskussionen behandelt.

In der Schule nahmen 31 Genossinnen teil. Die Schulleitung lag in den Händen der Genossin Dr. Karla Schwebel, die es ausgezeichnet verstand, den Teilnehmerinnen über die ersten Hemmungen hinwegzuhelfen und der Schule Leben und Niveau zu geben.

Der Lehrplan enthielt neben den Seminaren folgende Themen: Die Frau im Beruf (Genossin Fanni Blatny); Einführung in die Geschichte (Genossin Dr. Franzel); Die wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart (Genossin Rud. Fischer); Die politischen Fragen der Gegenwart (Genossin Hofbauer); Moderne Werbemethoden (Genossin Karl Heiber); Sozial- und Sexualhygiene der Frau (Genossin Dozent Dr. Gruschka); Das Emanzipationsproblem (Genossin Dr. Schwebel); Der Sozialismus als Kulturideale (Genossin Dr. Franzel); Religion und Sozialismus (Genossin Hofbauer); Velleitische Frauenliteratur (Genossin Frit Rosenfeld); Die Aufgaben der Frau in der Arbeiterbewegung (Genossin Kirpal); Das Nachwuchsproblem und die Erziehungsaufgaben der Bewegung (Genossin Deutsch); Die Frau im Weltbild der Gegenwart (Genossin Dr. Franzel); Sozialistische Perspektiven (Genossin Dr. Franzel).

Unter Leitung des Genossen Heiber veranstalteten die Genossinnen einen Freundschaftsabend für die Hirschberger Organisationen. Zu Feierstunden besonderer Art wurden die beiden Vorträge, die Genossin Erich Heller im Rahmen der Schule abhielt. Er las an einem Abend ein Programm, dessen Doppelbeziehung zur Welt der sozialistischen Frau, als ein Programm für Sozialisten und eines für Frauen besonders klar hervortrat: Peter Altenberg, Frank Wedekind, Karl Kraus. Am zweiten Abend las er Gustav Landauer, Friedrich Adler (das Schlusswort vor dem Ausnahmegericht) und den Monolog des Mörders von Karl Kraus. Obwohl vielen Teilnehmerinnen gerade in diesen Vorträgen Neues und eine fremde Welt zum erstenmal erschlossen wurde, waren alle Hörerinnen von dem Gehalt und der Form dieser Vorträge gepackt und überzeugt. Denn hier eröffnete sich jenseits der ökonomischen und selbstverständlichen Forderungen des Bild des Sozialismus als einer schöneren Welt.

Keußerst fruchtbar waren die Seminare, in denen alle Genossinnen Gelegenheit fanden, in freier Aussprache Unklares gründlich zu klären, sich Rechenschaft über das Gehörte zu geben und ihre rednerischen Fähigkeiten zu erproben.

Die Genossinnen Blatny und Kirpal hatten sich trotz ihrer Ueberbürdung mit politischen Arbeiten je für eine Woche zur Verfügung gestellt und konnten aus ihrem reichen Wissen und ihrer praktischen Erfahrung heraus den Hörerinnen vieles bringen.

Die Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmerinnen im Erholungsheim der „Arbeiterfürsorge“ war wie immer an dieser Stelle vorbildlich. So wirkte alles zum harmonischen Gelingen zusammen und der Abschied fiel den Genossinnen schwer genug. Das Frauen-Reichskomitee darf aber hoffen, daß seine Schule reiche Früchte tragen wird.

Die Heilande der Welt

Sie sind die Saat, aus der die Menschen sprossen, Die uns erlösen aus vertiefter Qual. Die Heilande, geboren in den Gassen, Am Wegrand oder stierend im Kanal. Die Heilande, die Führer der Proleten, Die Seher, die Verkünder neuer Zeit. Die Kämpfer, die geschlagen und getreten Aufstehen: Unser Tag ist nicht mehr weit! Fritz Baerl.

La Fayette

Zu seinem hundertsten Todestag

Von Hermann Wendel

Als am Tage nach dem Bastillenkurm, am 15. Juli 1789, der Marquis de La Fayette an die Spitze der neu geschaffenen Nationalgarde, der Pariser Nationalgarde, trat, gab es unter den fünfundsiebenzig Millionen Franzosen niemanden, der ihn an Volksnähe auch nur von fern erreicht hätte.

Freilich stammte sein Ruhm nicht von heute und gestern. Als 1775 der zwanzigjährige Mitarbeiter im Regiment Noailles-Dragoonen nach Amerika eilte, um an der Seite der Rebellen gegen die Soldner Englands zu stehen, arab er seinen Namen in die Tafeln der Geschichte und zugleich in die Herzen der Zeitgenossen ein. Aber in mehr als einem Betracht war das amerikanische Abenteuer für seinen Werdegang entscheidend. Aus der Neuen Welt brachte er die Prinzipien der Rechtsgleichheit aller Menschen, der bürgerlichen Freiheit und der Selbstverwaltung des Volkes nach dem verrotteten und verjumpten feudal-absolutistischen Frankreich mit, wo alles außer den Schmarobern des Systems nach Reformen verlangte. Bald war der reiche Grandseigneur, durch seine Heirat mit der Tochter des Herzogs von Aien dem ganzen Hochadel des Königreiches verpöht, der stürkste eines Kreises von Aristokraten, die, das amerikanische Vorbild vor Augen, eine Wandlung des Staates an Haupt und Gliedern anstrebten, und ihn erhob er in der Nationalversammlung von 1787 seine Stimme für die Einberufung der Generalstände. Und mit der Einberufung der Generalstände kam die Lavine der Revolution ins Rollen.

Aber nicht nur antreibend wirkte das amerikanische Beispiel. Nur in sehr bedingtem Maße war der Unabhängigkeitskampf der dreizehn Kolonien mit dem Wasser der reinen Demokratie getauft. Washington im besonderen, dessen Freundschaft der junge Edelmann rasch gewann, hielt die schonenlose Volksherrschaft für sein Ideal, und ein angesehener Vertreter der Vereinigten Staaten, der während der Revolution in Paris weilte, Gouverneur Morris, zügelte durch seine Warnungen und Mahnungen La Fayette auf Schritt und Tritt. Da es den Generalobersten der Nationalgarde selber das erstrebenswertere Ziel dünkte, nach Niederlegung der Bastille dem Lande die ruhige, geordnete Entwicklung ohne Tumulte und Erschütterungen zu gewährleisten, wurde er der Abgott der Franzosen für jenen ersten Abschnitt der Revolution, der auch dem liberalen Adel und dem Großbürgertum behagte. Mit er, die Bajonette der Nationalgarde hinter sich, auf seinem Schimmel durch die Straßen, erschien er zitternd und strahlend wie die siegreiche Revolution zu Pferd: ein Bürger der Ordnung für die Besitzenden, ein Bürger der Freiheit für die Volksmassen. Als Mittler zwischen dem Monarchen und der Nationalversammlung gefiel er sich wohl, glaubte an den Ausgleich zwischen Demokratie und Monarchie und träumte davon, unter Ludwig XVI. die Rolle eines Washington zu spielen. Aber der Amerikaner war überlegend, zäh, zielbewußt, beharrlich, entschlossen, und La Fayette in vielem das Gegenteil: Impulsiven folgend, wenig ausdauernd, unsicher, ohne Blick für Wirklichkeiten und in großen Augenblicken mehr als einmal versagend. Kein Staatsmann, kaum ein Politiker mit seinem naiven und lächelnden Optimismus und seiner fast weiblichen Gesinnung, hatte er kein Organ dafür, daß die revolutionäre Bewegung ihren eigenen Gesetzen folgte, wenn sie rüstiger ausbricht. Er meinte, sie müsse am Tage des Föderationsfestes von 1790 Halt machen, an dem er im Vordergrund der allgemeinen Begeisterung stand und die ganze von einer glückselig beendeten Revolution bewauchte Nation hinter sich zu haben glaubte und bis zum gewissen Grade auch hinter sich hatte.

Nur behielt Mirabeau mit seiner stephischen Voraussage recht, daß La Fayette eines Tages aufs Volk schiefen und damit seine Popularität mit einem Schlage zerfallen werde. Als nach der Flucht und Rückkehr der Königsfamilie die Salven der Nationalgarde im Juli 1791 auf dem Marsfeld demonstrierende Bürger zu Dubenden niederstredten, schmolz La Fayette's Beliebtheit wie der Märzengrün an der Frühlingssonne, und als er 1792 in dem Kriege gegen Preußen und Oesterreich den Befehl über die Nordarmee übernommen hatte, beobachtete er aus seinem Hauptquartier die sich überstarkenden Ereignisse in der Hauptstadt mit ebensobiel Argwohn und Entrüstung wie Verständnislosigkeit. Dem Fanatiker der Ordnung und der Wahrung, dem Führer der immer mehr rechts gedrängten Feuillants waren Girondisten und Montagnards gleichermaßen ein Gegenstand des Abscheus; er begnügte sich nicht, in einem Sendschreiben an die Nationalversammlung gegen die „jacobinische Fraktion“ und die „Herrschaft der Klubs“ loszuziehen, sondern erschien auch mit drohendem Griff an den Degenlocher selber an der Barre der Legislative. Aber vergeblich blieb nach dem Tuillerieskurm im August 1792 sein Versuch, zur Rettung der Monarchie seine Bataillone im Marsch zu setzen; das Meer weigerte ihm die Gefolgschaft, und die eilige Flucht aus Paris war das Los des eben noch Vergötterten.

Nachher gehörte er zu den wenigen Vordergrundfiguren der Revolution, die wieder in der

Öffentlichkeit erschienen, ohne sich selber untreu geworden zu sein. Das Manifestum Kapoleon's, der ihm gern goldene Brücken gebaut hätte, lehnte er als eine Insult ab, und gegen die Restauration der Bourbonen nach 1815 verfocht er in der Kammer die Grundsätze der Revolution und ließ sich gar, die verhaßte Dynastie zu stürzen, auf eine der damals beliebten Militärberühmungen ein. Der ganzen jungen Generation war La Fayette in diesen Jahren politischer Aufsteiger ein ehrentwürdiges Symbol des Republikanismus. Aber als es in den Tagen der Julirevolution von 1830 nur von ihm abhing, die Republik auszurufen, gab der leicht zugängliche den Einflüsterungen der Orléanisten nach und beschied sich bei einer Monarchie, um abtrot von republikanischen Einrichtungen. Wieder wie einst stand er an der Spitze der Nationalgarde, wieder wie einst umbrachte ihn der Jubel der Menge. Doch sehr bald fand er ein Haar in der Suppe und schlug sich zur republikanischen Opposition gegen Ludwig Philipp, der aufatmete, als endlich sein angesehener Gegner am

20. Mai 1834 einer Erkältung erlag. Durch ein Staatsbegnadnis, das La Fayette zuteil wurde, wahrte das Bürgerkönigtum sein Gesicht und hielt zugleich durch ein starkes Truppenaufgebot, das den Trauerzug begleitete, die Volksmassen fern, von denen es Unruhen befürchtete. Diese Furcht der Gewalthaber vor dem Toten ehrte La Fayette ebenso sehr wie der verdächtige Haß, den Marie Antoinette für ihn genährt hatte, und die Rache, die die Mächte der Gegenrevolution, Preußen und Oesterreich, an ihm nahmen, indem sie ihn nach seiner Flucht aus Frankreich fünf Jahre lang, von 1792 bis 1797, in den Kasernen von Besel, Magdeburg, Reife und Olmütz festhielten.

Trotz den unzulänglichen Schwächen seines politischen Charakters war La Fayette eben doch eine geschichtliche Gestalt: nicht nur im Alter der Vorkämpfer der Republik, sondern auch in der Jugend der Wegbahner der Menschrechte. Am 12. Juli 1789 legte er der Nationalversammlung den ewig denkwürdigen ersten Entwurf einer Erklärung vor, die, von der natürlichen Freiheit und Gleichheit aller Menschen ausgehend, das Recht zum Widerstand gegen Unterdrückung verkündend und den Ursprung aller Souveränität im Volk findend, fürberhin sämtlichen Nationen noch in die dunkelste Nacht der Menschheit leuchten sollte.

Russische Reise

1. Touristisches

Von Josef Miksa

Die Sowjetunion betreibt seit längerer Zeit durch die staatliche Reiseorganisation „Intourist“ eine sehr geschickte Propaganda für den Besuch Sowjetrußlands. Das treibende Motiv hierfür ist zweifellos die Gewinnung ausländischer Valuten, deren die russische Volkswirtschaft nach wie vor dringend bedarf, um ihre auswärtigen Verpflichtungen daraus teilweise decken zu können.

Die Reisen in die Sowjetunion werden in der Regel von dem bevollmächtigten Reisebüro der verschiedenen Länder organisiert, wobei das Arrangement der russischen Reise von Grenze bis Grenze durchaus in den Händen des „Intourist“ liegt. Die Reisen werden öffentlich ausgeschrieben und jedermann kann sich unter der Voraussetzung, daß er von der Sowjetunion die Einreisebewilligung erhält, an ihnen beteiligen. Die Schwierigkeiten werden auf ein Mindestmaß herabgedrückt; soweit wir in Erfahrung bringen konnten, erteilt die Union die Einreisebewilligungen für touristische Zwecke ohne große Formalitäten. Nur gegenüber Journalisten herrscht ein gewisses Mißtrauen und für ihre Einreise muß erst eine Sonderbewilligung aus Moskau eingeholt werden. Offenbar will man sich vor Leuten schützen, die ungünstig über die Sowjets geschrieben haben. Uns scheint diese Taktik nicht richtig zu sein. Entweder handelt es sich um Leute, die bisher nicht in Sowjetrußland waren, gleichwohl aber die dortigen Zustände in mifälliger Weise kritisierten — dann kann ihnen durch einen Besuch des Landes und durch eigene Anschauung doch vielleicht ein anderes Bild erwachsen. Oder aber es sind Leute, die vor längerer Zeit in Rußland waren und dort objektiverweise Mängel feststellten und sie in der Öffentlichkeit besprochen — dann kann ein zweiter Besuch vielleicht zeigen, daß sich inzwischen die gerügten Mißstände gebessert haben. Die politischen Machtverhältnisse der Sowjets sind heute so konsolidiert, daß sie wahrlich keinerlei Kritik zu fürchten haben, so daß die Vorkehrungsmassnahmen größtenteils überflüssig erscheinen.

Der geschäftsmäßige Charakter der Reiseorganisationen bedingt es, daß die Zusammenfassung der Reisegesellschaften außerordentlich hinhaltig ist, sowohl was gesellschaftliche Schichtung als auch weltanschauliche Ueberzeugung betrifft. Die erste Gesellschaftsreise, welche das tschechoslowakische Reisebüro „Cedol“ gemeinsam mit dem Reisebüro „Travema“ vom 27. April bis 8. Mai organisierte, bestand aus insgesamt 80 Teilnehmern, die aus allen Teilen der Tschechoslowakei, aber auch aus Oesterreich zusammengekommen waren. Es fanden sich hier Unternehmer, Großgrundbesitzer, Aerzte, Ingenieure, Angestellte, Juristen, Journalisten usw., auch etwa zehn Frauen nahmen an der Reise teil. Sie alle sahen naturgemäß die Verhältnisse in Rußland durchaus mit ihren Augen an und hatten auch ihre eigenen Empfindungen. Allmählich kristallisierten sich deutlich drei Gruppen heraus: die eine war nach Rußland gekommen, um sich von der Unzulänglichkeit des dort herrschenden Systems zu überzeugen und sie suchte deshalb mit Vorliebe alle Fehler und Schwächen heraus. Da den kritischeren Teilnehmern die Vorzüge nicht entgehen konnten, versuchten sie diese vor sich selbst und vor den anderen nach Möglichkeit zu verkleinern, um doch ihre Grundüberzeugung von der Unhaltbarkeit des Sowjetsystems ungefährdet nachhause zu bringen. Eine zweite Gruppe wieder bestand aus Leuten, die gewissermaßen „nach Moskau pilgeren“ und in Rußland nur das Paradies auf Erden sehen wollten. Auch ihnen konnte nicht entgehen, daß nicht alles so war, wie sie es gerne gehabt hätten und so entstand bei ihnen die gegenteilige Reaktion. Man erinnert sich vielleicht der Anekdoten über den Schweizer Käse und seine Betrachtung durch die Pessimisten und Optimisten: während diese nur den Käse sehen, sind jene ausschließlich von den Löchern hypnotisiert. So war es auch hier. Die einen wollten nur das Schlimme sehen, die anderen nur das Gute, während die

dritte und zahlenmäßig wohl stärkste Gruppe doch versuchte, in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit ein möglichst objektives Bild über die Verhältnisse zu gewinnen und neben den gebotenen Sensationen guter und schlechter Art vor allem die Entwicklungslinie zu erkennen trachtete, weil ja diese doch wohl hauptsächlich in Betracht gezogen werden muß. Bei der Fülle neuer Eindrücke, auf welche naturgemäß verschiedenartig reagiert wurde, konnte es nicht ausbleiben, daß oft ziemlich scharfe Meinungsverschiedenheiten auftraten, die leider nicht immer der Wahrheitsfindung dienen, sondern von fanatischem Haß oder von blinder Zustimmung getragen wurden. Jedenfalls regte aber die Reise zur Klärung der Geister an. Besser wäre freilich die Organisation kleinerer Reisegruppen mit einheitlichen Interessen, was auch der Erforschung der Verhältnisse dienlicher wäre. Solche geschlossene Zirkel können aber jedenfalls bloß über private Initiative zustande kommen. Der „Intourist“ organisiert auch ohne weiteres für acht bis zehn Personen solche Gruppenreisen in der Sowjetunion.

Das Reisen selbst ist in Rußland verhältnismäßig bequem. Da man auf lange Strecken eingekleidet ist, werden in den durchlaufenden Schnellzügen immer nur so viel Plätze belegt, als Schlafplätze vorhanden sind; gegen eine kleine Gebühr bekommt man in einem plombierten Saal die Wäsche geliefert. Die Züge führen auch durchweg Speisewagen, die für uns etwas ungewohnt, auch während der Nacht im Betrieb sind.

Die Unterkunft und Verpflegung ist als erstklassig zu bezeichnen. „Intourist“ besitzt in den verschiedenen Städten die besten Hotels, wo man glänzend untergebracht wird. Unsere Reisegruppe wohnte in Moskau im Hotel „Nowo-Moskowskaja“, in Charlow im Hotel „Astoria“ und in Kiew im Hotel „Kontinental“. Die Zimmer sind sauber, die Bedienung im allgemeinen aufmerksam. Freilich ist auch die Zahl der Angestellten nach unseren Verhältnissen enorm groß; so beschäftigt das Hotel „Nowo-Moskowskaja“ rund 800 Angestellte, in jedem Speisewagen finden sich ihrer acht bis zehn, jeder Schlafwagen dritter Klasse hat zwei bis drei Begleiter usw. Die Verpflegung ist in den Hotels sowie in den Speisewagen normiert. Früh gibt es Omelette, kaltes Fleisch oder Eierfleisch, Butter sowie Tee oder Kaffee (der aber nicht viel taugt, dagegen ist der Tee überall erstklassig), mittags Suppe, eine Fleischspeise, Kompott oder Eis und Tee, abends daselbe ohne Suppe. Die Zubereitung ist in der Regel sehr gut, die Speisefälle sind in den großen Hotels sehr elegant, es gibt auch Nachmittags- und Abendkonzerte und die Betriebe werden sehr spät, jedenfalls weit nach Mitternacht, geschlossen. Man kann sich vorstellen, daß die ausländischen Delegationen, deren es besonders zum ersten Mal in Moskau viele gab, bei solcher Unterbringung das Leben von der angenehmen Seite aus lernen können.

Den Hotels sind überall Verkaufsräume angehängt, wo alle möglichen Erzeugnisse feilgeboten werden. Hauptächlich werden aber naturgemäß Ansichtskarten und Briefmarken verkauft, jedoch immer nur gegen ausländische Valuta. Es wird sich noch Gelegenheit bieten, über die außerordentliche interessante Nahrungsfrage in Rußland zu berichten, die wahrscheinlich einzig in ihrer Art ist. Hier sei kurz erwähnt, daß Rußland eine Doppelwährung hat, nämlich die Gold- und die Papierwährung, deren Wertrelation günstigstenfalls wie 1:10 steht. Für eine Ansichtskarte werden 7 Goldlopfen verlangt, für eine Briefmarke 10 Goldlopfen, so daß also für eine Karte mit Marke fast 2 1/2 französische Franken abberlangt werden. Dafür bekommt man allerdings sehr schön ausgeführte Briefmarken, die auf den Postämtern, wo in Papierwährung bezahlt werden kann, nicht zu haben sind. Freilich kann man sie dafür um ein Zehntel des Goldwerts erstehen, wenn man Rubel hat, was aber gar nicht so leicht ist.

Neben den im Programm vorgesehenen Exkursionen, die in der Regel vormittags zwischen 10 und 2 Uhr abfolviert werden, gibt es dann nachmittags und abends Sondertouren, für die

17. Juni — der Tag des proletarischen Kindes!

75 Kopfen bis 1 Rubel (in Goldwährung) bezahlt werden müssen, also 9 1/2 bis 14 französische Franken. Diese nicht unerheblichen Beträge werden auch für den Besuch eines Arbeiterklubs, eines Kinos, eines Gefängnisses usw. eingehoben. Die Tendenz geht dahin, den Ausländern möglichst viel Valuta abzuhöpfen, was nicht immer angenehm wirkt. Weniger wäre hier vielleicht mehr und es ist nicht der beste Geschäftsmann, der seine Kundschaft als Opfer betrachtet, aus dem er nun herauspreßt, was herauszupressen geht.

Die Führungen durch das Perional des „Intourist“ sind in der Regel kluglos, man verfügt über zahlreiche Sprachen und sachkundige Kräfte, die tatsächlich in jeder Hinsicht einprechen und deren höherer Bildungsgrad Staunen erregt. Unnötig zu sagen, daß es sich um besonders gesuchte Menschen handelt, die so ziemlich über alle sowjetistischen Fragen Bescheid wissen.

Der Reiz einer russischen Reise besteht weniger in touristischen Sensationen — wenn man von den landschaftlich schönen Gebieten der Krim, des Kaukasus usw. absteht — als darin, daß man eine vollständig neue Welt kennenlernt, wo alle üblichen Begriffe aus dem kapitalistisch organisierten Staaten Sinn und Wert verlieren. Das führt naturgemäß bei Menschen, die nur in kapitalistischen Kategorien denken können, zu Begriffsverwirrungen. Ein sozialistisch geschulter Besucher findet sich jedoch verhältnismäßig rasch zurecht und es ist dann reizvoll, die Unterschiede zu studieren. Selbstverständlich kann niemand Anspruch darauf erheben, in einigen Tagen die Probleme Sowjetrußlands erforschen zu können. Die kaleidoskopartig vorüberziehenden Bilder in Stadt und Land ermöglichen aber doch ihre bestimmten Eindrücke und über sie soll des weiteren in einigen Kapiteln berichtet werden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

14. Kongreß der Textilarbeiter-Internationale

Dieser Kongreß, über welchen wir kurz berichtet haben, fand in einer Zeit statt, die für die Arbeiterbewegung der ganzen Welt, ganz besonders aber für die Textilarbeiter aller Länder, durch die Auswirkungen der großen Krise geradezu schicksalhafte Bedeutung erlangt hat. Die traurigen Ergebnisse kapitalistischer Wirtschaftspolitik zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der Weg, den die Unternehmer gegangen sind, um aus der Krise herauszukommen, falsch ist, und daß aus diesen Gründen die dringlichsten Probleme zur Wiederbelebung der Textilindustrie die sind, welche auf dem internationalen Kongreß der Textilarbeiter als Hauptgegenstand verhandelt wurden.

Der wichtigste Teil des Kongresses bildete die Behandlung der folgenden Tagesordnungspunkte: Verklärung der Arbeitsetzt und Schichtsystem. Zu dieser Frage hatte der französische Genosse Vandeputte ein ausführliches Referat vorgelegt. Zur Nationalisierung und der in der Textilindustrie immer mehr um sich greifenden Einführung des Mehrschichtensystems hatte der englische Genosse Naesmith unter Führung von sehr umfangreichem statistischen Material eingehend Stellung genommen, um damit die daraus sich ergebenden Folgen für die Textilarbeiter klar aufzuzeigen. Auch über die Entwicklung der Löhne in den einzelnen Staaten wurde durch eine umfangreiche Zusammenstellung des Genossen Mengel aus Holland eine sehr gute Uebersicht gegeben.

Das die Arbeitslosigkeit innerhalb der Textilindustrie aller Staaten als ein separater Tagesordnungspunkt durch den Kongreß behandelt wurde, zeigt, welche besonderes Augenmerk dem Kongreß gerade auch dieser Frage gewidmet wurde.

Als Referent des bedeutungsvollsten Punktes der Tagung war das Thema „Die Krise“, in der am Kongreß vorangegangenen Sitzung des Generalrates der Genosse Dr. Kemmer-Wien bestimmt worden, der nur einen schriftlichen Bericht an den Kongreß erstatten, aber am Kongreß selbst das ergänzende Referat wegen seiner Verhaftung nicht halten konnte.

An seiner Stelle wurde fast im letzten Augenblick Genosse Köhler mit dem Referat an den Kongreß betraut. Trotz der Kürze der Zeit, die Genosse Köhler zur Vorbereitung für dieses wichtige Referat zur Verfügung fand, verstand er es, die großen Krisenprobleme in der Textilindustrie und darüber hinaus in der ganzen Wirtschaft ausgezeichnet herauszuarbeiten und so dem Kongreß eine gute Uebersicht über die Auswirkungen der kapitalistischen Krise auf die Weltwirtschaft und auf die Textilindustrie zu geben.

Zu allen Punkten der Tagesordnung wurden Resolutionen einheitlich beschlossen. Die Delegierten aus allen Ländern werden nun, heimgelockt in ihre Organisation, fieber mit aller Kraft versuchen, die Ergebnisse dieser wichtigen Tagung der Textilarbeiter im Sinne der Beschlüsse, die gefaßt wurden, zu verwirklichen. Trotz der Vielgestaltigkeit der Arbeitsbedingungen der Textilarbeiter in den verschiedenen Staaten, bleiben doch die wichtigen Fragen, die auf diesem Kongreß verhandelt wurden, allgemeine Lebensfragen für die Textilarbeiter aller Länder und so hat der 14. Kongreß der Textilarbeiter-Internationale in Luzern seine Aufgabe erfüllt.

PRAGER ZEITUNG

Spiegel, Glühbirnen, Luster . . .

Ein Spezialfall wurde von der Prager Polizei seiner nicht alltäglichen Beschäftigung entzogen. Ein Wochmann erwarb den 27-jährigen Josef Malina aus Prag VIII in dem Augenblick, als er in einem Glühbirnen verkaufte. Da in der letzten Zeit immer wieder Diebstähle von Beleuchtungsgegenständen gemeldet wurden, hielt man den Mann auf der Polizei fest und durchsuchte seine Wohnung. Man fand ein ganzes Warenlager Spiegel, Luster, Glühbirnen, aufscheinend alles, was mit Licht und Glas zusammenhängt. Bis auf einen Spiegel konnte den Gefährlichen alles zurückerstattet werden.

Kindesmord?

Bei Straß, einem Prager Vorort, fanden wieder Kinder am Donnerstag ein Opfer, aus welchem die Nähe eines kleinen Kindes herausging. Von dem Kind wurde die Gendarmerei verständigt, die sofort den Ort absuchte, bis der aber keine Spuren fand. Die kleine Leiche wies eine, wahrscheinlich von einem Raufschlag herrührende Verletzung oberhalb des linken Auges auf.

Schülerhaltungsverein Subenč-Dejvic. Donnerstag, den 17. Mai, fand im Café Vajtal eine Versammlung der deutschen Bevölkerung, insbesondere der deutschen Eltern des Stadtteils Prag XIX Subenč-Dejvic statt, die sehr gut besucht war. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Schmidt, Obmann des deutschen Zentralschulenausschusses von Groß-Prag eröffnete die Versammlung und legte ihren Zweck dar. Zu Beginn des nächsten Schuljahres wird in Prag XIX eine deutsche Privatschule eröffnet werden, die bereits vom Landesrat genehmigt ist. Es handelt sich um eine Schule zu erhalten und das ist die erste Aufgabe der deutschen Bevölkerung in Subenč-Dejvic selbst. In diesem Zweck wird ein Schülerhaltungsverein gegründet und es ist Pflicht der deutschen Eltern und aller Deutschen in diesem Stadtteil dem Verein beizutreten. Dann berichtete der Leiter des vorbereitenden Ausschusses, Herr Fischer über die Vorarbeiten, worauf in der Debatte verschiedene deutsche öffentliche Funktionäre, darunter auch Landesvertreter Genosse Dr. Strauß sprachen. Er sagte den Teilnehmern seine volle Unterstützung als Mitglied des Landesparlamentes zu. Sodann wurde die Vereinsgründung beschlossen und ein Ausschuss gewählt.

Neue Richtungen des internationalen Lebens heißt der Vortrag, den Abgeordneter Robert Klein in der Versammlung der Internationalen Kulturliga in Prag am 22. Mai l. J. im Sektionsaal der Handels- und Gewerkschammer in Prag I, II obenrechts dem Nr. 2, hielt. Beginn um halb acht Uhr abends. Gäste willkommen.

Verein „Deutsche Studentenfürsorge“, Prag II, Kratochvíl 16. Die Auszahlung der staatlichen Studienunterstützungen für den Monat April erfolgt vom 22. bis 26. Mai in der Kassa der Deutschen Studentenfürsorge, Prag II, Kratochvíl 16.

Gerichtssaal

Weineidsprozeß gegen treulose Gattin

Um die Vaterhaft des Kindes.

Prag, 18. Mai. Ein Stück Alltagsdramatik enthielt dieser heute vor dem höchsten Gericht verhandelte Fall. Der in einer benachbarten Provinzstadt angestellte Sparfassenbeamte Hugo S. verliebte sich, wie man zu sagen pflegt, auf den ersten Blick in die Naive einer fahrenden Schauspieltruppe, die in dem Städtchen gastierte. Im Laufe weniger Tage erfolgte die Verlobung. Die Braut schien die Verbindung aber bald zu bereuen, denn sie verließ den Bräutigam kurz nach der Hinterlassung einiger latonischer Zeilen. Der Bräutigam reiste ihr in dessen nach, holte sie zurück und heiratete sie in kürzester Zeit.

Das junge Eheglück dauerte nicht lange. kaum drei Wochen später rüdte die Jungvermählte abermals aus und schloß sich wieder ihrer alten Truppe an. Der Gatte fuhr ihr abermals nach. Diesmal mußte er die Wahrnehmung machen, daß sie Nacht für Nacht mit einem gewissen Ingenieur im Hotel verbracht hatte. Erst nach langen Ueberredungs-

künften und verschiedenen Schwierigkeiten zeigte sich die flatterhafte Gattin bereit zurückzukehren.

Auch diesmal war das Zusammenleben nur von kurzer Dauer. Die Gattin verschwand abermals und diesmal auf lange Zeit. Erst einige Monate später fanden sich die Gatten wieder. Aber diesmal hatte der Ehemann seine Bedenken. Er fand seine Frau geschwängert vor und konnte nicht im Zweifel sein, daß das Kind nicht von ihm kam. Die Gattin beantwortete seine Vorstellungen mit einer Scheidungsfrage, in der sie die Scheidung der Ehe aus dem Verschulden des Mannes begehrt, mit der Begründung, daß dieser nicht inthand gewesen sei, für ihren Unterhalt hinreichend Sorge zu tragen. Natürlich brachte der arme Ehegatte Gegenfrage auf Scheidung wegen Verschuldens der Frau ein und führte als Scheidungsgründe böswilliges Verlassen und eheliche Untreue an. Die Frau gewann den Scheidungsprozeß, indem sie unter Eid das Vorbringen des Gatten bestritt und ihre unentwegte eheliche Treue bescheinigte.

Der unterlegene Gatte, der sich einer solchen skrupellosen Taktik nicht versehen hatte, begann erst jetzt stichhaltiges Material zum Beweis der Untreue seiner Frau zusammenzutragen. Die Arbeit ging über Erwarten leicht, denn die ermittelten Liebhaber der Frau hatten ihrerseits so üble Erfahrungen mit ihr gemacht, daß sie aufs bereitwilligste den hereingelegten Gatten ausgiebig informierten. Die Staatsanwaltschaft zögerte nicht, auf Grund des vorliegenden Materials gegen die Frau die Anklage wegen des Verbrechens des Meineides vor Gericht zu erheben.

Zur heutigen Verhandlung hatten sich einige wichtige Zeugen nicht eingestellt. Ein *Moniteur*, der über seine Beziehungen zu der Angeklagten aussagen sollte, entschuldigte sich der Aussage.

Die dritte Schwurgerichtsperiode

beginnt Dienstag, den 22. Mai d. J., und beinhaltet vorläufig zehn Fälle. Neben einem für drei Tage berechneten *Ord- und Raubprozeß* ist als interessantester Fall der Session eine Anklage wegen *Amtsmißbrauch* zu erwähnen, wobei die zwei Obersektionsräte des Finanzministeriums Dr. Krejčík und Dr. Benzel Procházka auf der Anklagebank Platz nehmen werden, neben ihnen drei minder bedeutende Mitangeklagte. Dieser Prozeß wird mindestens zwei Tage dauern und beginnt Freitag, den 1. Juni. Als Gegenstück bringt eine weitere Anklage wegen des gleichen Verbrechens eine 500-KC-Verurteilung eines kleinen Beamten zur Verhandlung. Ferner stehen zwei *Kassamünzerprozeße* auf der Tagesordnung und einige unbedeutendere Sachen.

Kunst und Wissen

„Straßenmusik“ im Neuen Theater! Eine ungewöhnlich große Anzahl von Abonnenten hat eine Vorstellung von „Straßenmusik“ im Neuen Theater angeregt. Mit Rücksicht darauf findet eine Aufführung dieses erfolgreichsten Stücks der Spielzeit Donnerstag (6) im Neuen Theater statt; jedoch sind alle Abonnenten, die das Lustspiel bereits in der Kleinen Bühne gesehen haben, berechtigt, ihre Karten umzutauschen.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8 Uhr: „Die Blume von Hawaii“ (B1). — Sonntag, 8 Uhr: „Götterdämmerung“ (G1), Wagner'sches IV. Singspiel Kammerjäger Viktor. — Montag, halb 8 Uhr: „Die lustige Witwe“ (A.A.), vollständige Vorstellung. — Dienstag, halb 8 Uhr: „Die Blume von Hawaii“ (A2). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „So-rud“ (B1). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Straßenmusik“ (G1). — Freitag, halb 8 Uhr: „So-rud“ (B2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Turandot“ (A.A.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Wigo vom Montparnasse“. — Sonntag, 3 Uhr: „Die Insel“; 8 Uhr: „Straßenmusik“. — Montag, 3 Uhr: „Kosmetik“; 8 Uhr: „Straßenmusik“. — Dienstag, 8 Uhr: „Die Insel“ (Wahlbeamte und freier Verkauf). — Mittwoch, 8 Uhr: „Wir wollen träumen“; „Der Stammgast“ (Erstaustrführung). — Donnerstag, 8 Uhr: „Pariser Potpourri“ (vollständige Vorstellung). — Freitag, 8 Uhr: „Wir wollen träumen“; „Der Stammgast“ (Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf). — Samstag, halb 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“ (Erstaustrführung).

gibt. Höchstens noch die fälschliche Masse kann Herrenmenschen liefern . . .

Der **Massenmensch** stimmt in unsern geographischen Breiten am meisten mit dem Menschen ostlicher Rasse überein. Der Massenmensch ist der ungeschichtliche Mensch. Für einen Regierenden gibt es keinen angenehmeren Unterthan als den Massenmenschen, denn er fügt sich . . .

Der **Untermensch** ist der gedrückte, schlecht weggekommen und sozial tiefstehende Mensch (also z. B. der Arbeiter — *Red.*), der sich aber nicht, wie der Massenmensch fügt, sondern sich dagegen auflehnt. Der Untermensch gehört vielfach der ostbaltischen Rasse an: Rußland ist die Nährmutter der Anarchisten, Nihilisten und Kommunisten. Doch finden sich auch nordische Menschen unter ihnen, das Abenteuer, die Gefahr lockt sie. Oft sind sie dann die Organisatoren der Untermenschen. In der Geschichte spielt der Untermensch eine Rolle durch eine einmalige unsinnige Tat: Königsmord, Bombenattentat (nationalsozialistische Untermenschen in Oesterreich mal herbeören!

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag. Pfingstfahrt nach Schkelesen (Ordner). Abfahrt am Samstag, den 19. Mai, Wilsonbahnhof, 14.38 Uhr, bis Melnik. Späterezüge: 17.11 (Denišbáňhof), 20.35 (Wilsonbahnhof).

Jugendbewegung

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Pfingsten: Schkelesenfahrt. Zusammenreffen: Heute, 2 Uhr, Wilsonbahnhof, oder halb 5 Uhr, Denišbáňhof. Kosten: 20 bis 30 Kč. — Sturmfalkentreffen Leitmeritz. Zusammenreffen: Heute, 2 Uhr, Wilsonbahnhof. Kosten: 50 bis 60 Kč. — Dienstag, den 22. Mai: S. Weinberge: Bayerische Räterepublik. S. Holleschowitz: Bauerntreue. S. Centrum: Lebende Zeitung. S. Smichow: Panter Abend.

Jung- und Rotfalken versammeln sich zur Pfingstfahrt nach Begládel am Samstag um 13 Uhr 30 Minuten am Wilsonbahnhof und sind am Dienstag um 18 Uhr wieder am Wilsonbahnhof zurück.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Pfingsttour: 1. Gruppe: Abfahrt vom Masaryk-bahnhof um 17.20 Uhr. Fahrt nach Kalkenau. Uebernachtung. Wanderung Eger. — 2. Gruppe: Abfahrt vom Wilsonbahnhof um 11.36 Uhr. Fahrt nach Eger. Zusammenreffen mit der 1. Gruppe und gemeinsame Wanderung und Besichtigung Egers, Franzensbad, Königswart, Marienbad und Tepl. Zusammenkunft immer eine halbe Stunde vor Abfahrt des Juges vor dem Bahnhofs. Führer: Bloh.

Wer die Feiertage schön verleben will, beteiligt sich an der Pfingstwanderung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins, Prag. Abmarsch Sonntag früh 7 Uhr ab Endstation der Linie 21 in Hrdovick. Ziel: Stěchovický Stromschnellen und Szanov-Tal. Rückkehr Montag abends. Spesen 12 Kč. Für Uebernachtung Dedn mitbringen! Gäste sind zu dieser Wanderung willkommen!

Der Film

Vater sein dagegen sehr

Mit diesem halben Wilhelm Busch-Titel hat man vor Jahr und Tag in Berlin einen belanglosen englischen Bühnenschwank betitelt, der die komische Erziehung eines reichen alten Junggesellen durch seine aus der Fremde heimgekehrten unehelichen Sproßlinge zeigte. Jetzt haben die Filmkassen des Goebbels daraus ein Spektakel gemacht, bei dessen Anblick sich jedem noch halbwegs empfindlichen Zuschauer der Magen umdreht: einen groben Anflug, der als köbiger Kaschennentwurf beginnt und als rührselige Schmiere endet. Ein Regisseur namens Breich hat mit wahrhaft sabotischer Lust jede Möglichkeit, geschmacklos und lärmend, geistlos und brutal, plump und gemein zu sein, bis zur letzten Uebertreibung ausgenutzt. Als Hauptdarsteller dient ihm dabei jener Romanowitsch, für den Max Reinhardt seinerzeit in Molnars „Spiel im Schloß“ eine glänzende Rolle entwirft hat und der nachher so unheimlich schnell herunterkam, daß er jetzt schon auf dem Niveau dieses braunen Filmspahes angekommen ist.

Eine andere Rolle freilich spielt Luise III. rick. Und wenn auch im Lande des braunen Terror so viel vernichtet und verstimmt worden ist, daß es auf eine besudelte Schönheit und ein zertrampeltes Talent nicht mehr ankommt, — man ist doch erschüttert beim Wiedersehen mit dieser jungen Schauspielerin, wenn man sich an ihre bezwingende Ursprünglichkeit in Billingers „Rauhacht“, an ihre herzhaften Scherz in Horwaths „Ostberkeit“, an ihre Liebenswürdigkeit noch in dem fischigen Schubertfilm erinnert — und sie nun dazu verdammt sieht, in dieser Barbarenschmiere mitzukreischen und mitzutoben. —eig—

Unentgeltliche Beratungsfunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smetkagasse Nr. 27, statt.

d. Red.). Anschlag auf das Riederalbdenkmal und andere ähnliche Verbrechen.

Der **Untermensch** als eine Gesamtheit ist der Träger der Aufstände, Empörungen: Fächter- und Slaventrieg, Bauernkrieg, Jacques Bonhomme. Manachmal bemächtigt sich der Untermensch sogar der Staatsgewalt: französische Revolution, deutsche Revolution von 1918, Kommunismus in Rußland. Dieser Herrschaft wird durch einen Herrenmenschen ein Ende gemacht: Napoleon, Hitler.

Das hat wirklich nicht der kleine Max geschrieben, sondern ein richtiggehender Oberstudien-direktor! Und dieser hirnkranke Herrenmensch wird auf Schulkinder losgelassen, versucht ihre Köpfe nach seinem Weltbilde zu formen. Seinesgleichen gibt es in Deutschland tausende. Ein englischer Statistiker hat unlängst ausgerechnet, daß — falls die Zahl der Verurteilten weiter so zunimmt wie bisher — in 212 Jahren ganz Europa irrsinnig sein wird. In Deutschland scheint sich der Prozeß weit rascher zu vollziehen.

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Donnerstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Perötm.

Parteiversammlung

Vortrag über: „Die Umgruppierung im subdeutschen Bürgerium.“

Mitteilungen aus dem Publikum

Frühlingskuren in Konstantinbad. Nach welcher Erfahrung ist gerade der Frühling die geeignetste Zeit, den Körper durch eine Badekur wieder aufzufrischen. Der Frühling, der mit mächtiger Kraft die Natur ringsum zu neuem Leben erweckt, gibt allen belebenden und regenerativen Vorgängen auch im menschlichen Körper über die inneren Drüsen neuen Aufsporn. Gerade zu dieser Zeit sind im Organismus die günstigsten Heilungsbedingungen vorhanden und alle Krankheiten haben durch eine Badekur im Frühling dabei die besten Heilungsaussichten. 2388

Unangenehme Kopfschmerzen können durch einfaches Bestreichen von Schläfen und Stirn mit Alpen-Franzbranntwein gelindert werden. Einreibungen mit Alpen lindern auch rheumatische Schmerzen und erfrischen bei Ermüdung. Einige Tropfen Alpen in ein Glas Wasser und Sie haben ein gutes Mundwässer. 100

Stuhlverstopfung. Spezialärzte für Verdauungsstörungen erklären, daß das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser als ein sehr zweckdienliches Hausmittel warum zu empfehlen sei. 2106

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 24. Mai 1934.

Kanon: „Welteroberer.“ — **Verancl:** „Die Königin amüsiert sich.“ — **Flora:** „Die Ehebrecherin.“ — **Gammont:** „Gibi, der Arab.“ — **Hollwood:** „Welteroberer.“ — **Kinema, S. Th.:** Journale, Lustspiel, Revorgaten. — **Kotva:** „Madame Bovary.“ — **Lucerna:** „Madame Bovary.“ — **Retra:** „Halle Paris? — Hier spricht Berlin!“ — **Olympic:** „Der Exekutor im Sabrett.“ — **Das Geheimnis der 5 Schlüssel.“** — **Vasage:** „Gibi, der Arab.“ — **Praha:** „Der letzte Afford.“ — **Staut:** „Die Stimme ohne Gesicht.“ — **Evstojor:** „Gibi, der Arab.“ — **Wesedere:** „Der Güttenbesitzer.“ — **Carlton:** „Die Ehebrecherin.“ — **Kabazit:** „Die Ehebrecherin.“ — **Lido II:** „Zum hl. Antonius.“ — **Louvre:** „Die Königin amüsiert sich.“ — **Wacefa:** „Die Königin amüsiert sich.“ — **Sport-Smichow:** „Wolga in Flammen.“ — **Salbel:** „Die Ehebrecherin.“

Urania-Kino, Klimentská 4.

Fernsprecher 6153.

„Trara um Liebe“

Lustspiel mit Georg Alexander, Martha Gaertl, Felix Preßner. Täglich halb 6, vierel 9 Uhr.

Sommerfrische — Hotel — Restaurant

Gruber, Neunmühlen a. Thaya

Voll Schattan • Pensionpreis ab Re 20.—. Jeden Sonn- und Feiertag Nachmittagskonzert. Vorzügliche Küche, la Getränke, zivile Preise — schöne Badegelgenheit

Wollen Sie gesund werden?

Plagt Sie Rheuma, Gicht, Ischias oder eine Frauenkrankheit? Wollen Sie Ihren Urlaub schön und billig verbringen?

Besuchen Sie den Kurort

Bohdaneč

Bei erstklassiger Einrichtung, Fürsorge und Bedienung sind wir wirklich billig! In Bohdaneč erwartet Sie Genesung und Erholung!

Saison Mai — September

2468

Anglo-Elementar

Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die C. S. R. in Prag General-Agentenschaft Reichenberg

empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulanten Preisen. 2255

Bargarantemittel in der ČSR. 56 Millionen.

Büros: Prag, Národní tř. 17. Reichenberg, Schützeng. Nr. 21 Brunn, Theatergasse Nr. 6.

Wo bleibt der Irrenarzt?

Wie sich im Kopfe eines nationalsozialistischen Oberstudienrektors die Welt malt, erfährt man aus den Waherischen Väitern für das Gmnasial-Schulwesen (herausgegeben vom Verein Bayerischer Philosophen, Heft 2 1934). Was da Herr Oberstudien-direktor Rudolf Meinel zu Pirmajens über „geschichtliche Typen auf rassistischer Grundlage“ schreibt, verdient wenigstens auszugswweise im Wortlaut wiedergegeben zu werden:

Ich stelle folgende Grundbilder auf, die ich an Einzelpersonen, wie an ganzen Völkern in Erscheinung kommen lasse: der Herrenmensch, der Massenmensch, der Untermensch. Der **Herrenmensch** ist so sehr an die nordische Rasse gebunden, daß der Massenmensch, wo er einen wahren Herrenmenschen trifft, geneigt ist, wenigstens einen starken Einschlag nordischer Rasse zu vermuten, auch wenn das Körperliche Erscheinungsbild zur Feststellung dieser Rasse keinen Anlaß

Wesungsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Mitgliedern von Manuskripten erfolgt die Rücksendung der Reklamarkten. — Die Zeitungsfrenatur wurde von der Post- und Telegraphenverwaltung genehmigt. — Druckerei: Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag